

Wiesbadener Neueste Nachrichten

Wiesbadener General-Anzeiger

Muringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Wassenheim, Medenbach

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertretungen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2.40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2.10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2.70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.



Ämtliches Organ der Gemeinden

Naurod, Nordentadt, Rimbach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Reklameteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 Mk., von auswärts 1.50 Mk. Bei Wiederholungen Nachlaß nach ausliegendem Tarif. Für Plakate, Prospektentwurfen, Anzeigen, die keine Zeitungsausschnitte sind, wird der bewilligte Nachlaß hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle u. Redaktion: Nikolastr. 11. — Fernspr.: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filialen (Mauritiusstr. 12 u. Bismardring 29) Nr. 809

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die humoristische Wochenbeilage „Kochbrunnengitter“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Todes- und Ganz-Unfallversicherungs-Bank versichert. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnengitter“ gilt, soweit dieselben verheiratet sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau verunglückt sollten, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen, der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Bedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nummer 104

Mittwoch, 5. Mai 1915.

30. Jahrgang.

Große Erfolge in Glandern.

5 weitere belgische Orte erobert. — In Westgalizien erhöht sich die Beuteziffer beständig; bisher fielen über 30000 Gefangene, 22 Geschütze, 64 Maschinengewehre in die Hände der Verbündeten.

Weltbankier und Weltportier.

Von Arthur Dix.

Vor dem Kriege hatte es sich Frankreich mit äußerster Anstrengung seiner finanziellen Mittel angelegen sein lassen, in der Rolle des Weltbankiers überall seinen Einfluß zu festigen, Deutschland wirtschaftlich und politisch auszuheben und bei den verschiedensten Ländern für die Sache Frankreichs und des Dreiverbandes zu werben. Sobald sich insbesondere auf dem Balkan irgend welche Stimmungen für Deutschland regten oder Geschäfte mit Deutschland unternommen werden sollten, kimpfte sofort der Weltbankier mit der großen Geldkassette. Zuletzt mußte das französische Kapital noch einmal in recht erheblichem Umfange herhalten, um das verbündete Rußland endgültig insstand zu setzen, daß es mit Frankreich zugleich die Offensive gegen Deutschland ergreifen könne.

Rußland nahm den großen Bump unbedenklich auf. Näherete es sich damit auch der zwanzigsten Milliarde, die ihm Frankreich vorgeschossen, so sagte es sich doch kaltblütig, nach wenigen Monaten würde diese ganze Schuld abgewälzt sein auf — Deutschland.

Nun, das Uebermaß der Pumpgeschäfte, in die Frankreich sich eingelassen, hatte schon vor dem Kriege dazu geführt, daß es sich finanzpolitisch einigermaßen übernommen hatte und nicht mehr recht wußte, was es mit den vielen exotischen Papieren in seinen Tresoren anfangen sollte. Der Krieg machte diese Papiere erst recht unverwerthbar, so daß die finanzielle Lage des einst so bewunderten Weltbankiers heute durchaus nicht gerade beneidenswert ist. Deutschlands politische und wirtschaftliche Interessen und das Interesse politischer Unabhängigkeit einer ganzen Reihe von Staaten lassen es wünschenswert erscheinen, daß Frankreich auch nach dem Kriege nicht wieder in die Lage kommt, den überall Bevormundenden Weltbankier zu spielen.

Sicherer als der Weltbankier ist bisher der ihm verbündete Weltportier in seinem Besitz: England, das die Schlüssel zu fast allen Hauptstraßen des großen Weltverkehrs in der Hand hält. Ueberall hat es seine Flottenstützpunkte; überall beherrscht es die Durchgänge, durch die der große Weltverkehr fließt. Freilich, auch dem Weltportier ließe sich ein ganzes großes Schlüsselbund aus der Hand winden, sobald nur einmal alle Mächte, insbesondere die feindlichen Neutralen, die heute von dem Weltportier in jeder erdenklichen Weise hinfantisiert werden, zu der Einsicht gelangen, daß Deutschland für sie alle den Kampf um die Freiheit der Meere führt, und daß es schließlich doch kein Ding der Unmöglichkeit ist, den Weltportier zu entthronen. Denken wir nur an seine Stellung im Mittelmeer! Gibraltar, Malta und Suezkanal! Panzer angreifbare Posten! Sogar der Mittelmeerraum selbst ist es, ob sie sich die britische Verriegelung ihres Meeres dauernd gefallen lassen wollen.

Gewiß, der Weltportier wird schwerer seines Amtes zu entsagen sein als der Weltbankier; schließlich geht doch aber das Interesse aller Mächte dahin, sich von der britischen Vormundschaft befreit zu sehen, die während dieses Krieges vielfach so unerträglich ausgeartet ist. Der Tag, an dem aus John Bull's großem Schlüsselbund die wichtigsten Schlüssel herausgewunden wären, würde für alle Seefahrenden, für alle handelsreisenden Nationen ein Tag der Befreiung und Erleichterung sein!

Die Möglichkeit einer Beziehung der englischen Küste.

Kopenhagen, 5. Mai. (D. Tel. Ctr. Brskl.)

Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich schildert die Folgen der Beziehung von Dünkirchen als schreckliche. Eine einzige Bombe habe vier Häuser weggeschleudert, deren Bewohner alle umgekommen sind. Wenn die Deutschen an der französischen Nordküste Geschütze aufstellen können, sei Dover gefährdet. Die Aufstellung könnte auf Felsen bei Calais geschehen — dann würden die Deutschen Berren des Kanals sein.

Italien am 5. Mai.

Zum Andenken an den Zug der „Tausend von Marjola“ unter Garibaldi wird bekanntlich am 5. Mai bei Quarto (in der Nähe von Genua), von wo aus Garibaldi seinen Siegeszug nach Sizilien und Neapel antrat, ein Denkmal enthüllt, bei welcher Feier D'Annunzio die Festrede halten soll. Seine Stellung gegenüber den Entente-Mächten, zu deren Gunsten er vermutlich Italiens Eintritt in den Krieg fordern wird, ist bekannt. Wenn auch der König der Feier nicht beizuwohnen wird, so bleibt ihr doch so eine gewisse politische Bedeutung, denn zahlreiche Abgeordnete, vielleicht auch Minister, werden an ihr teilnehmen. Das Gerücht, daß D'Annunzio den Text seiner Rede vorher der Zensur habe vorlegen müssen, wird dementiert. Da Deutschland bzw. die Zentralmächte in Rom durch den Fürsten Bülow so ausgezeichnet vertreten sind, wie nur menschenmöglich, so können wir aber die weitere Entwicklung der Sachlage mit Ruhe abwarten. Es ist schwerlich anzunehmen, daß Italien sich der Entente jetzt noch anschließen wird, nachdem diese so gründlich am Boden liegt. Aufschluß könnte ihr auch der Beitritt Italiens nicht mehr. Das Schicksal der Entente-Genossen ist nach Menschens Ermessen festgelegt, und wenn wir einen zweiten Winterfeldzug durchhalten müssen, so sind wir darauf vorbereitet. Unser Schwert ist geschliffen und unser Pulver trocken. Aber es wird mit Gottes Hilfe wohl gelingen, unsere Gegner bis zum Herbst abzuwürgen. Sehr à propos hat das Slavische Bankett in Petersburg erklärt, daß Rußland Konstantinopel und die Dardanellen beherrschen müsse und außerdem eine Resolution gefaßt, die den etwaigen Anschluß Italiens an den Dreiverband als verspätet und unerwünscht bezeichnet und als ebenso unerwünscht Italiens Erscheinen an der nördlichen und östlichen Küste des Adriatischen Meeres. Die italienischen und russischen Interessen passen also zueinander, wie die Faust aufs Auge, und was Frankreich betrifft, so wäre Italien sehr bescheiden, wenn es sich mit einem kleinen Stremel von Tunis begnügen würde (Frankreichs Angebot), während es, wenn es geschickt und energisch ist und seine Zeit versteht, das Ganze haben kann.

Die neuen schweren Schiffe, die die Ökonomie-Hindenburg überdies auch den Russen im Nordwesten des Moskowiterreichs und in Westgalizien versetzt hat, dürfte auf den Feuererker des Schönerbachers D'Annunzio auch stark abfälschend wirken.

Der König von Italien nimmt an der Feier nicht teil.

Rom, 4. Mai. (Fig. Tel. Ctr. Bln.)

Der plötzliche Verzicht des Königs und der Minister auf die Teilnahme an der Gedenkfeier in Quarto darf nicht als ein Beweis schwerwiegender Entscheidungen in dem einen oder dem anderen Sinne gedeutet werden, vielmehr als ein Zeichen, daß der lebhafteste Gang der Unterhandlungen ununterbrochene persönliche Berührungen nötig macht. Das „Giornale d'Italia“ weist die Mutmaßung zurück, daß Rundgebungen in Quarto irgendwelchen Eindruck auf die Entscheidungen der Regierung hätten ausüben können, betont aber mit verstärktem Nachdruck, daß die Regierung ohnehin fest entschlossen sei, die geforderten nationalen Ziele zu erreichen, weshalb das Land männliche Ruhe bewahren solle.

Irreführende Berichterstattung.

In Wiesbaden und in ganz Südwestdeutschland wurden am Montag und Dienstag wilde Nachrichten über ungeheure Gewinne in Westgalizien verbreitet. Trotzdem die Höhe der Zahlen das äußerste Mißtrauen hätte heraufordern müssen, wurden sie nur zu gern geglaubt und weitergetragen. Wie es scheint, nahmen diese Gerüchte, die übrigens explosionsartig über ganz Deutschland niedergingen, ihren Ursprung von Berlin. Wolffs Telegraphen-Büro teilt uns dazu folgendes mit:

Berlin, 4. Mai. (Ämtlich.)

Unter Mißbrauch des Kennzeichens W. T. B. sind heute Nachrichten in Berlin über die Kriegserlöse der siegreichen Verbündeten in Westgalizien mit Zahlenangaben verbreitet worden, die allen maßgebenden Meldungen widersprechen und die Öffentlichkeit irreführen. Die Verfolgung der Schuldigen ist eingeleitet worden.

Durchbruch der russischen Front in Westgalizien.

Die ämtlichen Berichte der verbündeten Heeresleitungen fangen jetzt an, die Erfolge des Durchbruchs in Westgalizien ziffernmäßig darzustellen.

Die deutsche Oberste Heeresleitung

meldet:

Die Offensive zwischen Baldkarpathen und oberer Weichsel nimmt einen guten Fortgang. — Die Deute des ersten Tages beläuft sich auf 21 500 Gefangene, 16 Geschütze und 47 Maschinengewehre sowie zurzeit noch unübersehbares Kriegsgerät aller Art.

Der österr.-ungar. Bericht

lautet:

In treuer Waffenbrüderschaft haben deutsche und österreichisch-ungarische verbündete Truppen einen neuen Sieg errufen. Die seit dem Rückzug der Russen nach unserer siegreichen Schlacht bei Rimanowa in Westgalizien haltende befestigte feindliche Front zwischen Weichsel und dem Karpathenhauptkamm ist in ihrer ganzen Ausdehnung erobert worden.

In Fortsetzung des Angriffs haben die österreichisch-ungarischen und die deutschen Streitkräfte auch gestern auf der ganzen Front unter den Augen des Armeeoberkommandanten Feldmarschalls Erzherzogs Friedrich neue Erfolge errufen. Die unaußersichlichen siegreich nach Osten vorgehenden und haben starke russische Kräfte erneut zum schnellen Rückzug gezwungen. Die Bedeutung des Gesamterfolges läßt sich noch nicht annähernd überschauen. Die Zahl der bisher Gefangenen ist auf über 30 000 Mann geklimmt und nimmt stündlich zu. In den zahlreichen eroberten russischen Stellungen wurde eine Menge Kriegsmaterial erbeutet. 22 Geschütze und 64 Maschinengewehre sind bei der ersten Deute.

Auf allen übrigen Fronten ist der Stand im ganzen unverändert.

Die Verschiedenheit der Zahlen

wird aus der nachfolgenden Aufklärung, die uns von amtlicher Seite zugeht, verständlich.

Es sei darauf hingewiesen, daß sowohl das deutsche wie das österreichisch-ungarische Communiqué ein Gesamtbild geben. Die Gefangenen- und Beutezahlen sind also in beiden Communiqués als für beide Teile geltend zu betrachten. Es wäre somit verfehlt, den Gesamtgewinn durch Addieren der Zahlen in beiden Communiqués herausrechnen zu wollen. Die maßgebende Zahl ist immer die größere, da sie auf der jüngeren Zählung beruht. Jedes der beiden Communiqués hat verzeichnet, was ihm zuletzt vom Gesamtbild bekannt war.

Der russische Bericht

weist — natürlich — noch nichts von den Erfolgen, er spricht nur von einer „erhöhten Tätigkeit“. Der Teil des vom Generalstab des Generalissimus herausgegebenen Berichtes der sich mit den Vorgängen in Westgalizien beschäftigt, lautet:

Seit dem Abend des 1. Mai entwickelte sich an der Front von der unteren Nida bis zu den Karpathen in der Gegend Gladitsch eine sehr hartnäckige Tätigkeit. Am linken Weichselufer unternahm der Feind in der Nacht vom 2. Mai sechs Angriffe, welche von uns geschlagen wurden. In der Gegend von Tarnow und weiter südlich erreichte das Artilleriefeuer eine große Heftigkeit. Es fanden vereinzelt erbitterte Kämpfe statt.

In der Richtung auf Strzy weiter südlich bei Glosvoeklo bemächtigten wir uns des Berges Matowke und nahmen 100 Mann, 10 Offiziere gefangen.

Für die Zuverlässigkeit des russischen Berichtes hezeichnend ist vor allen Dingen der Umstand, daß er über den Vormarsch der deutschen Truppen in Nordwestrußland nicht ein Wort enthält.

Die furchtbare Artillerie.

K. K. Kriegspressequartier, 4. Mai. (T.-M.-Tel. Ctr. Brst.)
Auslagen von Gefangenen Schildern übereinstimmend die Wirkung der verbündeten Artillerie, die furchtbarer war, als man sie sich vorzustellen vermog. Die Leute, die sich von den erlittenen Qualen und Strapazen durchwegs noch nicht zu erholen vermochten, sagen übereinstimmend, daß sie sich in der Hölle nichts Besseres vorstellen können, als es vier Stunden in ihren Schützengräben gewesen wäre. Korps, Divisionen, Brigaden und Regimenter schmolzen zusammen, wie in der Glut eines Hochofens. Nach keiner Seite hin war eine Rettung möglich, denn es gab keinen Fleck Erde, auf dem die 400 Geschütze der Verbündeten nicht gewirkt hätten. Bei einer russischen Reserve-division wurden sämtliche Generale und Stabsoffiziere getötet und verwundet. Dazu tobte der Trübsinn in den Reihen der Russen und von allen Seiten überlachten hysterische Schreie noch das Getöse unserer Geschütze, das für menschliche Nerven zu hart war.

Auf die Reste der Russen, die sich schon in die letzten Winkel der Schützengräben drückten, brach dann der gewaltige Ausbruch unserer Infanteriemassen los, vor denen auch die herbeieilenden russischen Reserven zusammen-schmolzen. (Brst. Stg.)

Wittner, Kriegsberichterstatter.

Berlin, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Ueber die Tragweite des deutsch-österreichischen Sieges in Westgalizien meldet der Kriegsberichterstatter der „B. Z. a. M.“ aus dem Kriegspressequartier vom 3. Mai:

Der Durchbruch der russischen Front in Westgalizien wird die ganze Entwicklung in ein neues Fahrwasser bringen. Der Augenblick ist da, in dem Rußland nicht immer wieder neue Armeen aus dem Boden kampfes kann, indem jeder einzelne Mann ein kostbares Gut bedeutet, und in diesem kritischen Augenblick gebietet es an weiteren Hilfskräften. Die Massen, die man vor Wochen prahlerisch in Annamark gegen Krakau meldete, sind nicht da! Die Hunderttausend von Przemysl sind an den Karpatenwällen zerstückelt. Ein Umschwung der Verhältnisse ist im Gange. Selbstverständnis wird dieser Erfolg auch auf die anschließenden Fronten nicht zu unterschätzender Wirkung sein. Von der zu dem Kampfsplatz führenden Straße Gorlice-Borow aus dürften sich wohl die ersten Folgeerscheinungen geltend machen.

Eine dänische Stimme.

Kopenhagen, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

In einem Leitartikel der „Politiken“ heißt es zu dem Durchbruch des österreichisch-deutschen Heeres in Galizien u. a.: Die Ursachen des Durchbruchs kann man bis jetzt nur erraten. Die Strategie Hindenburgs hat wieder einmal mit Hilfe überlegener Eisenbahnverbindungen gesiegt. Die Russen haben in den Frühjahrsmonaten noch größere Beförderungsschwierigkeiten als sonst. Hindenburg hat ein ausgezeichnetes strategisches Eisenbahnnetz in Schottland und Oesterreich zur Verfügung. Er hat den kürzeren Weg zur Basis und wählte daher den für die Russen schwierigen Frühjahrsmonat zu seinem Schlag. Wie gewöhnlich, waren die Russen vollkommen ahnungslos, was hinter der feindlichen Front vorging. Vielleicht hätten sie auch unter Geschossmangel. Die Dardanellen sind ja noch nicht geöffnet und Archangel ist noch vom Eis eingeschlossen. Der erste große Durchbruch ist durchgeföhrt. Bei den früheren Siegen bei Tannenberg und an den Masurischen Seen erzielte Hindenburg seine Erfolge durch Umgehung der feindlichen Flügel. Hier dagegen endete ein Frontangriff mit dem Sieg und der vollständigen Sprengung der feindlichen Linien. Wenn es den Deutschen gelingt, die geschlagenen und gesprengten Russen weit zurückzutreiben, kann für Rußland viel auf dem Spiele stehen. Die russischen Truppen, die durch den Dussap und das Ondawatal nach Ungarn eingedrungen sind, geraten in die Gefahr, eingeschlossen zu werden. Auch die russischen Stellungen weiter östlich in den Karpaten werden bedroht. Die nächsten Tage werden zeigen, ob die Deutschen den Sieg werden ausnützen können.

Von den Karpaten.

Osag, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Nach Londoner Drahtberichten melden Petersburger Kabelmeldungen der englischen Blätter: Das Auftreten bedeutender neuer feindlicher Streitkräfte gegen den rechten russischen Flügel zwang zu Frontveränderungen in den Westkarpaten. Mehrere russische Brigaden scheinen vom Gegner umzingelt, dürften jedoch versuchen, sich durchzuschlagen.

Amtlicher deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 4. Mai, vorm. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern setzen wir unsere Angriffe von Norden und Osten mit großem Erfolg fort. Heute Morgen fielen Zonenknoten, Zonenknoten, Westhoek, Polygonevelde-Wald und Ronne Bosschen — alle seit vielen Monaten heiß umstrittene Orte — in unsere Hände. — Der abziehende Feind steht unter dem Plankensfeuer unserer Batterien unendlich und südlich von Ypern.

In den Argonnen versuchten die Franzosen nördlich von Le four de Paris vergeblich einen von uns am 1. Mai eroberten Graben zurückzunehmen.

Die Artilleriekämpfe zwischen Maas und Mosel nahmen auch gestern ihren Fortgang.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangen genommenen Russen ist auf über 4000 gestiegen.

Erneute russische Angriffe südwestlich von Rawa wurden abgeschlagen; 170 Gefangene blieben in unseren Händen.

Ebenso scheiterten russische Angriffe südwestlich von Augustow unter starken Verlusten für den Feind, der dort außerdem an Gefangenen 4 Offiziere und 420 Mann sowie 2 Maschinengewehre verlor.

Auch bei Jedwabno, nördlich von Komja, wurde ein russischer Nachtangriff abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Pariser Zeitungsstimmen.

Paris, 5. Mai. (P.-Tel. Ctr. Brst.)

„Eclair“, der zwei Tage unterdrückt war, veröffentlicht einen Artikel, in dem die Uneinigkeit unter den Führern in Flandern hervorgehoben wird. Während in den letzten Wochen die Engländer ihre Verluste bekannten, verkündete Millerand am rechten Kanalufer beständiges Vorrücken der Verbündeten. Dabei hätten die Deutschen die eroberten Stellungen besetzt und behauptet. Gestern wurde ein Artikel des Oberst Rouffet gänzlich gestrichen.

„Temps“ verheimlicht die augenblickliche Lage in Flandern, gesteht aber die Beunruhigung wegen des unerwarteten Vorstoßes in Arland zu und hofft, die Russen werden im gegebenen Moment eingreifen. — „Matin“ sagt, die Deutschen bombardieren Dänkirchen und geben dadurch deutlichen Wink für England, daß die englische Küste demnächst drankommen wird.

Die französischen Offiziersverluste.

Brüssel, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus gut unterrichteter Pariser Quelle wird bestätigt, daß die französischen Offiziersverluste bis jetzt annähernd 30 000 an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen.

Die englischen Verluste.

Nach einer Zusammenstellung, die im „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht wird, betragen die englischen Verluste bis zum 15. April alles einbezogen 139 347 Offiziere und Mannschaften. Die letzte Verlustliste weist die Zahl von 60 Offizieren und 199 Mannschaften auf, die gefallen, verwundet oder vermißt sind.

Das Wettbarometer in England.

Brüssel, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Aus den zahlreichen und beträchtlichen Wetten, die gegenwärtig in London an der Börse und bei Pionds abgeschlossen werden, kann man deutlich sehen, daß die Engländer im allgemeinen den deutschen Sieg bereits als sicher ansehen. Denn während alle Wetten auf die Kriegsdauer und auf die Eroberung Warschaus, Calais, Verduns und sogar von Paris durch die Deutschen lauten, ist keine einzige Wette auf die Vertreibung der Deutschen aus Frankreich und Belgien, und noch viel weniger auf die erst vor kurzem in sichere Aussicht gestellte Invasion nach Deutschland durch die Heere der Verbündeten angemeldet. Dies beweist, daß die praktischen Engländer auf die schönen Zukunftsbereiche von French und Kitchener keinen Schilling riskieren.

Englische Behauptungen.

Mit Vorsicht zu genießen.

London, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der amtliche Bericht der Admiralität über das Seegefecht in der Nordsee sagt, daß die beiden Torpedoboote, welche die „Columbia“ angriffen und später versenkt wurden, den Kampf begannen, ohne die Flagge zu hissen.

London, 4. Mai. (T.-M.-Tel. Ctr. Brst.)

Nach einem Bericht aus Toronto an die „Times“ hat eine Anzahl deutscher Kriegsgefangener auf Fort Henry bei Kingston in Kanada einen vorher vorbereiteten Ueberfall auf ihre Bewachungsmannschaft gemacht, die genötigt war, sich mit dem Bajonett zu verteidigen. Nach einem in Kingston erscheinenden Blatte „Standard“ sollen, wie die „Fr. Ztg.“ mitteilt, die Gefangenen im Fort Henry gut behandelt worden sein und sie hätten keinen Grund zum Klagen gehabt.

Verbannung Deutscher nach Australien?

Berlin, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Wie aus diplomatischen Kreisen verlautet, soll die britische Regierung mit der Absicht umgehen, die in Indien internierten deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen wegen der Vorgänge in Singapur und an anderen wichtigen Plätzen nach Australien überzuführen. Engländerseits befürchtet man offenbar, daß die gefangen gehaltenen Deutschen von den Australiern in Freiheit gesetzt werden könnten, um die Bewegung gegen die britische Herrschaft zu unterstützen. Es handelt sich zumeist um Deutsche, die in Afrika gefangen gesetzt und später nach Indien gebracht worden sind.

Dieser Gewaltakt würde ja zu dem sonstigen brutalen Verhalten der britischen Nachbarn gegen Deutschland passen.

Amtlicher türkischer Bericht.

Konstantinopel, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Das türkische Große Hauptquartier teilte gestern mit: Um das beschränkte Gebiet, auf dem sich der Feind bei Ari-Burun befindet, zu erweitern, verlor er heute mit der Zinken einen neuen Vormarsch. Infolge unserer Gegenangriffe wurde er mit großen Verlusten in die sehr felsigen Täler zurückgeworfen und dann nach dem Meer gedrängt. Unterdessen rief das Feuer unserer Artillerie auf einem feindlichen Transportschiffe einen Brand hervor. Die anderen Transportschiffe, die sich an der Küste befanden, eilten sich eiligst. Gestern wurde das Linien Schiff „Agamemnon“, das Bulair indirekt zu beschießen suchte, von vier Granaten getroffen. Es zog sich zurück, da es das Feuer nicht mehr fortsetzen konnte. Bei einem Zusammenstoß zwischen unseren Gendarmen mit 7 bewaffneten Matrosen, die mit einem Offizier von einem feindlichen Unterseeboot auf einer unbewohnten Insel vor Bedrut im Ägäischen Meere gelandet waren, wurden die letzteren getötet. Auf den anderen Fronten nichts Bedeutsames.

Vom Kaukasus.

Petersburg, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der Generalstab der Kaukasus-Armee teilt mit: Am 1. Mai schlugen wir in der Gegend von Artwin türkische Versuche, die Offensive zu ergreifen, ab. In der

Gegend von Choly Dilman ist ein Kampf zwischen den Türken und unseren Truppen im Gange.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts geändert.

Der Luftkrieg.

Amsterdam, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Marinebehörde von Vlissingen hat eine Untersuchung über den Unfall, den ein deutsches Flugzeug auf der See erlitten hat, eingeleitet. Die nach dem Unfall auf dem Leuchtschiff Noordhinder untergebrachten beiden Insassen sind freigelassen worden, da man sie als Schiffbrüchige ansieht.

Berlin, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Der uns in die Hände gefallene französische Flieger Garros richtet schwere Beschuldigungen gegen seine belgischen Verbündeten. Bei seiner Vernehmung sagte er unter anderem aus, daß er westlich von Dixmuiden am 1. April ein deutsches Flugzeug habe abschießen sehen. „Ich bin“, so sagte Garros, „am Abend noch im Auto zu der Unfallstelle hinausgefahren, um zu versuchen, die Persönlichkeit der Verunglückten festzustellen. Es war aber den Toten schon alles abgenommen worden, wahrscheinlich durch Belgier, sodaß ich keine Abzeichen finden konnte.“

Rotterdam, 4. Mai. (Sig. Tel. Ctr. Bln.)

Die Londoner „Evening News“ melden aus Dover: Am Montag Mittag wurde ein deutsches Flugzeug bemerkt, das aus der Richtung von Ostende kam. Die Luftschiffabwehrkanonen eröffneten das Feuer, als das Flugzeug drei Meilen vom Admiraltätsküsten entfernt war. Der Flieger konnte sich deshalb nicht weiter wagen und verschwand in der Richtung auf Folkestone.

Paris, 4. Mai. (T.-M.-Tel. Ctr. Brst.)

„Eclair“ schildert den letzten Taubenangriff auf Nancy und schreibt: Es war 9.50 Uhr, als festes Ansehen der auf den Hügeln in der Umgebung von Nancy aufgestellten Batterien das Herannahen einer Taube veranlaßte. Das Wetter war übrigens herrlich und zu Flugzeugangriffen geeignet. Der Rauch von Schrapnells zeigte an, daß der Flieger sich über dem Platz Stanislas befand und gegen Seille flog. Plötzlich erfolgten drei heftige Explosionen und Bomben fielen nieder. Eine auf die Place Carriere vor dem Triumphbogen, wo zwei Personen getötet wurden. Die zweite Bombe beschädigte das städtische Einnahmebureau in der Rue de la Constitution. Bombensplitter und Kugeln trafen sieben Personen, von denen eine sofort ihren Verwundungen erlag. Die dritte Bombe verursachte nur Materialschaden an den Gebäuden im Vorort St. George.

Wirkung der deutschen Luftbomben.

Petersburg, 4. Mai. (Wolff-Tel.)

„Nietich“ schildert die furchtbare Wirkung der deutschen Luftbomben auf Bialystok, die viele Personen töteten und fast sämtliche Fensterheben zertrümmerten, eine Anzahl Häuser in Asche legten und die Wasserleitung und die Synagoge beschädigten.

Kampf zwischen Luftschiff und Unterseebooten.

Ein deutsches Marineluftschiff vernichtet ein englisches Unterseeboot.

Berlin, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Am 3. Mai hat ein deutsches Marineluftschiff in der Nordsee ein Gefecht mit mehreren englischen Unterseebooten gehabt. Es bewarf die Boote mit Bomben und brachte eines von ihnen zum Sinken. Die Unterseeboote beschossen das Luftschiff mit Geschützen, ohne es zu treffen. Das Luftschiff ist wohlbehalten zurückgekehrt.

Der stellvertretende Chef des Admiraltätsstabes: gez. Behnke.

Berlin, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Unsere Flugzeuge in Flandern haben in der letzten Zeit eine rege Tätigkeit entfaltet. Sie haben zahlreiche Angriffe auf Seestreitkräfte und Handelsschiffe des Feindes ausgeführt und dabei wiederholt Erfolge erzielt. U. a. wurde am 26. April in Westksee ein britisches Linien-schiff der „Formidable“-Klasse mit Bomben beworfen und durch Treffer beschädigt. Am gleichen Tag wurden einige englische Vorpostenfahrzeuge erfolgreich angegriffen.

Vom Seegefecht bei Nordhinder.

London, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die Admiralität berichtet: Nach der Aktion der Torpedojäger am letzten Samstag wurden energische Versuche gemacht, die deutschen Seelenute zu retten, und Leutnant Partinot sprang selbst ins Wasser, um an dem Rettungs-werk teilzunehmen. Es wurden insulgedessen auch 2 Offiziere und 44 Mann von den 55 gerettet. Die deutschen Kriegsgefangenen teilen mit, daß sie den englischen Trawler in den Grund gebohrt hatten, bevor sie durch den Lazorey gesehen wurden, und daß sie einen Leutnant und zwei Mann retteten. Als gefragt wurde, was weiter mit den Geretteten geschehen sei, erhielt man zur Antwort, daß die Gefangenen im unteren Raum gewesen seien und daß deshalb vermutet werden muß, daß sie das Leben verloren haben.

Rotterdam, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der „Telegraaf“ meldet über das Gefecht bei Noordhinder: Der Kommandant des deutschen Torpedobootes glaubte Fischerfahrzeuge vor sich zu haben, als er sich den drei Minenfishern näherte und sie aufforderte, sich zu ergeben. Ein Patrouillenfahrzeug gab als Antwort einen Kanonenschuß auf das Torpedoboot ab. Als dieses alle Kanonen auf den Minenfishern richtete, machte dieser eine Wendung und rammte das Torpedoboot am Maschinenraum, sodaß es in zwei Teile gespalten wurde und sank.

Aus der Stadt.

Deutscher Wehrmannsbund für Schießen mit Militärwaffen.

Am Dienstag Abend waren in der „Barthburg“ etwa fünfzig Herren versammelt, die auf Einladung einiger Mitglieder des Deutschen Wehrmannsbundes auch hier der Gründung einer Ortsgruppe dieses Bundes nähertraten wollten. Oberförstermeister Dandelman begrüßte die Erschienenen, machte sie mit dem Zweck der einberufenen Versammlung vertraut und übertrug mit Zustimmung der Anwesenden die Leitung der Verhandlungen dem Geheimen Forstrat a. D. Elze, der darauf Herrn Dr. Heinrich Frankel aus Nicossee bei Berlin das Wort gab zu einem aufklärenden Vortrag über die Zwecke und Ziele des Deutschen Wehrmannsbundes, der in Berlin gegründet wurde und nun in ganz Deutschland Verbreitung und Unterstützung finden soll. Es handelt sich dabei um die Wehrhaftmachung unseres Volkes. Er will die dringendsten aller Aufgaben der Daseinsgelebten erfüllen: dafür zu sorgen, daß die Millionen wehrfähiger Männer, die wir noch im Vaterlande haben, im Schießen mit Militärwaffen ausgebildet werden. Wohl haben wir dem Worte nach eine allgemeine Wehrpflicht in Deutschland. In Wirklichkeit ist es aber nicht so. Rechnet man das wehrfähige Alter von 16 bis 55 Jahren, so bleiben im Reich etwa 5 Millionen Mann, die nicht militärisch ausgebildet sind, die aber im Notfall herangezogen werden können. Werden sie dann gebraucht, so ist naturgemäß in der verhältnismäßig kurzen Frist zwischen der Einberufung und der Beförderung zur Front neben der allgemeinen militärischen Ausbildung für eine gründliche Schießausbildung keine genügende Zeit mehr vorhanden. Darum müssen alle Wehrfähigen ohne Unterschied des Alters schnellst den richtigen Gebrauch der Handfeuerwaffen erlernen. Es liegt auf der Hand, daß jeder Einzelne selbst davon den größten Nutzen hat, ja unter Umständen seiner Schießfertigkeit sein Leben verdanken kann. Man hat früher schon der Schießausbildung der Jungmannschaften nähergetreten wollen. Die Militärverwaltung stand der Frage aber noch zögernd gegenüber. Sie hielt die Zeit noch früh genug, wenn der Mann während seiner Dienstzeit mit der Schießwaffe vertraut würde. Im Frieden, ja, da ist auch genügend Zeit innerhalb zweier Jahren dazu. Aber jetzt, wo es gilt, in wenigen Wochen wehrfähige Männer heranzubilden, da sieht man, wie wertvoll eine gewisse Vorbildung sein könnte auch im Umgang mit dem Schießgewehr. Die Bestrebungen des neugegründeten Wehrmannsbundes, die im Generalsekretariat v. Gries in Berlin einen eifrigen Förderer haben, werden darum auch vom stellvertretenden Kriegsminister wohlwollend befürwortet. Die Schießergebnisse im letzten Kriege haben gezeigt, daß in der Ausbildung der Treffsicherheit nicht genug getan werden kann, teils um die Sicherheit des einzelnen Schützen, die in der Schnelligkeit des Anschlages liegt, zu erhöhen, teils um der unnützen Munitionsverschwendung vorzubeugen. In Frankreich wurden bisher jährlich 14 Millionen Francs von der Regierung für die Schießausbildung der Zivilbevölkerung ausgegeben. Und in der Schweiz ist die Schießausbildung Zwang und staatlich geregelt. In Deutschland bestehen wohl die Schützenvereine, doch gehören dem Deutschen Schützenbunde nur etwa 40 000 Mitglieder an. Damit ist der Bundesvertretung nicht gedient. Die Schützenvereine hatten es in der Hand, die Jungmannschaften auszubilden und mit den Wehrmannsflinten vertraut zu machen, doch sei darin so gut wie nichts geschehen. Auch scheltete der Beirath zu einer Schützengesellschaft meistens an den hohen Vereinsbeiträgen und sonstigen dinglichen Unkosten. (Wir möchten hier erklärend einfügen, daß in einzelnen Schützenvereinen in Norddeutschland schon vor dem Kriege die Absicht bestand, Jugendabteilungen zu bilden, in denen der Gebrauch der Wehrmannsflinten geübt werden sollte. Die Ausführung dieser Absicht wurde nur durch den Krieg verhindert. Schriftl.) Noch ist es Zeit, das Verfallene nachzuholen, und diese Aufgabe will der Deutsche Wehrmannsbund übernehmen. Jeder soll daran teilnehmen, denn es gilt das Vaterland zu schützen. Durch Gründung von Ortsvereinen soll der Gedanke in allen Städten verbreitet werden. Der Vortragende schloß mit dem Wunsche, daß auch

hier der Gedanke auf fruchtbaren Boden fallen möge. In der anschließenden Aussprache glaubte ein Herr Jacobus aus Mainz vor der Gründung des Wehrmannsbundes aus verschiedenen Gründen warnen zu müssen, da er darin einen Sonderbund erblickte, der dem Deutschen Schützenbunde Abbruch tue. Dr. Frankel zerstreute aber diese Bedenken in gründlicher Weise und betonte, daß er gerade Wert darauf lege, daß der Wehrmannsbund im Anschluß an die Schützenvereine und unter deren Mithilfe seine Ziele verfolge. Eine weitere Aussprache wurde nicht gewünscht, und die Gründung einer Ortsgruppe Wiesbadens wurde beschlossen. Bei der sofort vorgenommenen Vorstandswahl wurden die Herren Geh. Forstrat a. D. Elze als erster Vorsitzender, Oberst a. D. Elten als zweiter Vorsitzender, Josef Schwanck als Kassierer und Fr. H. Sch. als Schriftführer gewählt. Der Vorstand soll dann noch durch einige beratende Beisitzer ergänzt werden. Mit der Vorbearbeit für weitere Mitglieder soll sofort begonnen werden, und ebenso sollen die technischen Vorbereitungen gefördert werden, daß am nächsten Sonntag schon der erste Schießunterricht erfolgen kann. Einige Wünsche stehen durch freiwillige Spenden schon zur Verfügung. Der Mitgliedsbeitrag beträgt nur 1,50 M. jährlich. Mit dem Wunsche, daß die Bestrebungen des Wehrmannsbundes auch hier weitgehende Unterstützung finden möge, wurde die Versammlung geschlossen.

Ernennung. Herr Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamtes Rose ist zum Regierungs- und Bauamt ernannt worden.

Anmeldung zur Rekrutierungskammroffe. Die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894, 1895 und die früher Geborenen, über welche eine endgültige Entscheidung bisher noch nicht getroffen ist, d. h. die vorläufig zurückgestellt sind oder von der Stellung zur Wehrung entbunden waren, haben sich am 6., 7., 8., 10., 11. und 12. Mai auf Zimmer 51 des Rathhauses zur Stammrolle anzumelden. Alles Nähere ist aus der Bekanntmachung zu ersehen, die der Magistrat der Stadt Wiesbaden in der vorliegenden Nummer veröffentlicht.

Aufnahme der Wehl- und Getreidevorräte. Nach der im Anzeigenteil veröffentlichten Bekanntmachung des Magistrats findet am 10. Mai eine Aufnahme der in der Stadt vom 8. zum 9. Mai vorhandenen Vorräte an Getreide und Wehl statt. Die Erhebung erstreckt sich nicht auf Privathaushaltungen, sondern nur auf Betriebe des Handels, der Landwirtschaft und des Gewerbes. Für Händler, Händler und Konditionen sind unter gewissen Voraussetzungen Ausnahmen in der mündlichen Anzeigepflicht zugelassen.

An alle, die es angeht. Wenn man die Sonntags- spaziergänger betrachtet, wenn sie aus dem Walde zurückkehren, schwer beladen mit Baumzweigen in dichten Büschen, dann fragt man sich oft, was diese Räuberei für einen Zweck haben soll, besonders wenn man sehen muß, daß die Zweige nicht sorgfältig abgeschnitten, sondern einfach mit roher Gewalt abgerissen sind. Darum erscheint es sehr angebracht, wenn das Forstschutzpersonal, wie verlautet, angewiesen worden ist, alle Personen, die im Walde mit abgerissenen Laub- und Blüthenzweigen angetroffen werden, anzuzeigen. Zweck der Maßregel ist, die Waldbäume vor der Zerstörung durch unvorsichtige Abreißer von Zweigen zu schützen. Das ist sehr zu begrüßen. Wenn sich jemand ein oder mehrere Zweiglein abschneidet, um sie an den Hut zu stecken oder um sich nach zu Hause daran zu erfreuen, so wird niemand etwas dagegen haben, und auch die Forstbeamten werden diese harmlose Freude nicht durch einen Strafzettel verhindern wollen. Dem Vandalismus aber muß ein Riegel vorgeschoben werden. Das müßten sich alle merken, die es angeht. Außerdem ist dem Forstschutzpersonal die strengste Liebermachung des für die Waldungen geltenden Rauchverbots anbefohlen worden.

Kriegsabend. Die von dem Volkshilfsverein veranstalteten Kriegsabende, die sich im vergangenen Winter einer so außerordentlichen Teilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung erfreuten, sollen demnächst wieder aufgenommen werden, allerdings in einer der veränderten Jahreszeit entsprechenden Weise. Sie werden nicht mehr regelmäßig in jeder Woche und auch nicht mehr Sonntags stattfinden, weil gerade dieser Tag jetzt die Menschen eher ins Freie als in einen geschlossenen Raum

lockt, sondern sie werden voraussichtlich in größeren Zwischenräumen bei passenden Gelegenheiten an Werktagen abgehalten werden, dann aber erst um 8½ Uhr beginnen. Diese neue Reihe von Kriegsabenden wird nächsten Montag, den 10. Mai, durch einen sehr zeitgemäßen Vortrag von Herrn Dr. med. Stein über „Kriegsbeschädigten-Fürsorge“ eröffnet werden; zur Erläuterung des Vortrages dienen Lichtbilder und kinematographische Vorführungen.

Kirchliches. Die Kriegsbeihenden in der Kirchengemeinde finden nach wie vor statt. Die nächste heute Mittwochabend 8½ Uhr. Dankgottesdienst für den Sieg in den Karpaten. Pfarrer Metz wird predigen.

Die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz. Wiesbaden hielt am vergangenen Sonntag eine Nachtübung zwischen Kloppenheim und Kuringen-Medenbach ab. Der Plan der Übung war folgender: Starke feindliche Kräfte verließen, von Niederrhausen kommend, in der Richtung Kloppenheim-Dehloch unsere Stellungen zu durchbrechen. Es ergab daher telegraphisch an die Evakuationskommission Wiesbaden die Anforderung, das hinter der Front liegende Feldlazarett Hodeberger Mühle zu räumen und weiter rückwärts zu verlegen. Die Kolonne rückte mit zwei Zügen in einer Stärke von 70 Mann um 9½ Uhr abends aus. Am Ort und Stelle kam die Meldung, daß die Straße infolge Truppentransporte gesperrt sei. Es mußte daher ein Feldweg für den Rücktransport benutzt und die Verwundeten durch das Wiesental über den Mühlbach geschafft werden. Der erste Zug erhielt den Auftrag, zwei Brücken zu schlagen, während der zweite Zug Leiterwagen für den Transport herbrachte. In verhältnismäßig kurzer Zeit war diese Arbeit bewältigt. Nunmehr wurden die Verwundeten aus dem Gebäude nach den Wagen verbracht, was bei dem schwierigen Gelände die größte Vorsicht erforderte. Sämtliche Aufgaben wurden in zufriedenstellender Weise gelöst und am Schluß der Übung sprach der Kolonnenführer-Stellvertreter Bogt den Mitgliedern volle Anerkennung aus. Der Rückmarsch erfolgte in frühlicher Stimmung um 2 Uhr nachts und gegen 4 Uhr traf die Kolonne wieder in Wiesbaden ein. Die Funkenentscheidungs-Jugendwehr Wiesbaden stellte die Verwundeten und eine Abteilung der Jugendkompanien der militärischen Vorbereitung unter Führung des Herrn Lehrer R. A. R. hatte sich als Zuschauer der Veranstaltung angeschlossen.

Keine Schmähungen auf Postsendungen! Nach Mitteilungen der Postverwaltungen von Luxemburg und der Schweiz werden in diesen Ländern alle Postsendungen als unzulässig behandelt, die äußerlich irgendwelche sich auf den Kriegszustand beziehenden Darstellungen, Zeichen oder Bemerkungen beinhalten, sowie alle Postkarten oder anderen unerschlüsslichen Sendungen, bei denen wahrgenommen wird, daß der Inhalt für Angehörige eines der kriegführenden Länder beschimpfender Natur ist. Die schweizerische Postverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie dazu u. a. auch Sendungen rechnet, die Aufdrucke, Aufhänger, Stempelabdrücke oder handschriftliche Zusätze mit den Worten „Gott strafe England“ aufweisen. Für die Aufrechterhaltung von Postsendungen nach dem neutralen Ausland empfiehlt es sich daher zu ihrem eigenen Vorteil, solche Angaben bei den Sendungen zu unterlassen.

Turnübungen am Sonntag vormittag. Im Sommerhalbjahr werden Turnübungen mit Vorliebe an den Sonntagen der Sonntage im Freien abgehalten. Hierbei tritt das Kammergericht im allgemeinen den Standpunkt, daß das Turnen an sich nicht geeignet sei, die Sonntagsfeier zu stören, denn es verfolge den löblichen Zweck, die Kräfte der Jugend durch Leibesübungen zu stärken. Aber kirchlich erfolge doch eine polizeiliche Bekräftigung. Einige Sonntagsturner in N. hatten in einer Stärke von 10 Mann, einer Kugel, unter Leitung eines Turners während des Vormittagsgottesdienstes auf einem Platz geturnt, der an einer öffentlichen, von Kirchgängen regelmäßig benutzten Straße gelegen war. Hierbei verursachten die Turnenden durch lautes Zurufen einen weitläufig hörbaren Lärm, woran mehrere Kirchgänger Anstoß nahmen. Der Turnleiter wurde wegen Sonntagsverstoßung bestraft. Seine Revision verwarf das Kammergericht. — Wird aber das sonntägliche Turnen durch Zurufe geleitet, die sich in den gehörigen Schranken halten und nicht in Schreien ausarten, so liegt nach einem anderweitigen Kammergerichts-

Schatten.

23) Ein Filmroman von Valder Elden.

(Nachdruck verboten.)

Die beiden Herren machten erschauerte Gesichter über diese prompt in ihr Gespräch fallende Erklärung und stellten sich gleichfalls vor.

„Wir haben nicht erwartet, daß man uns versteht“, sagte der Geschäftsführer, der sich als Regisseur Willen vorgestellt hatte. „Sie haben vielleicht mehr gehört, als ... Ich darf doch auf Ihre Discretion rechnen?“

„O, durchaus ... das heißt, ich habe nur die letzten Worte gehört“, behauptete Freddy. „Ich war in Gedanken.“

Jedenfalls sollte Sie jetzt eine kleine nähere rüde und die Landmannschaft begreifen!“ meinte gutmütig der Kapellmeister Oberle, der bisher ohne ersichtlichen Grund viel gekrunkelt hatte. „Wir versprechen auch, daß wir Ihre Kritik mit weiter in Anspruch nehmen wollen!“

Im Augenblick sah Freddy, der hoffen durfte, daß der Verkehr mit Mitgliedern des Theaters ihn seinem Ziel näher bringen würde, zwischen den beiden.

Die beiden Herren waren erst wenige Tage in Kopenhagen und hatten ihre ganze Zeit im Theater verbracht, so daß Freddy derjenige war, der zunächst — da die Vorstellung gegenständlicher stiller Liebeserwartung nach nicht mehr besprochen werden sollte — die Kosten der Unterhaltung bestritt. Er erzählte, erfüllt von all der Begeisterung, die er bis dahin schweigend in sich getragen hatte, von dem Glanz und der wachen Lebendigkeit dieser Stadt, von ihren schönen temperamentvollen Menschen und dem leichtesten Hingabeiten der Tage.

„Sie haben's gut!“ meinte der Kapellmeister. „Sie schlage dem liebe Herrgott die Zeit tot und schaffe noch was Besseres damit als wir mit unserer Arbeit!“

„Es ist meine Erholungszeit ...“ sagte Freddy schüchtern.

„Sie brauchen sich net zu entschuldigen, vor mir am wenigsten!“ rief der Regisseur. „So recht mit Verständnis lausche ich nach Scheffel die bravste Kunst! Ich will bei Gott, ich hätte bei andere zu lernen brauchen!“

Dann erkundigte er sich:

„Wäre Sie in die Museen auch? Thorwaldsen, Sinding — das sind doch noch Kerle!“

Freddy hatte natürlich seine Pflichtstunden im Museum abgeleistet. Aber bildende Kunst war ihm nun einmal kein Thema, bei dem er sich wohlfühlte, und er lenkte eilends ab.

„Das Leben selbst finde ich immer interessanter als alle Kunst. Besonders in einem fremden Lande.“

„Das ist mein Mann!“ rief der Kapellmeister. „Mei Ideal war's immer, durch Italien zu gehen, als Tourist, auf der Landstraße — und die ganze Stadt abkloppen, ohne

ein einziges Bild zu sehen! Das war eine Italienreise geworden — da hätte sie Auge gemacht zuhause!“

Dem Regisseur, der den Kopf voll von Geschäftsjorgen hatte, sagten diese Gespräche nicht zu. Er bediente sich aus Freddy's offenem Zigarettenetui und erklärte, er müsse noch eine Verhandlung mit dem Direktor führen. Er käme aber in einer Viertelstunde an den Tisch zurück.

Als er fort war, taute der Alte erst so recht auf.

„Denken nur mit immer dem Theaterdram um sich!“ sagte er. „Beim Essen, beim Trinken, vor der Prob und nach der Prob, ist immer das Theater!“

„Es muß doch sehr lustig und bunt sein!“ wandte Freddy ein, der an seine Unterhaltungen mit Karin dachte. „Ich stehe in einer kleinen Garnison, tief in der Provinz. Für uns ist Freitag, wenn eine Theatertruppe kommt. Sie haben nicht ewig dieselben Alltagsgedanken im Kopf!“

„So — dann will ich Ihnen was sagen!“ murmelte der Alte. „Es gibt keine größere Willkür als wie das Theatervolk! Rollenwahl, Probezeit, Vorführung, Applaus — weiter habe sie nix im Kopf! Ich bin seit zwanzig Jahren Theaterkapellmeister, ich kenne die Sort! Und dabei habe ich's noch leicht gemacht unter eim!“

„Aber erzähle Sie lieber noch mehr von Kopenhagen. Daß mer auch was weiß, wenn mer heimkommt — aus eigener Anschauung kann ich doch nit viel erzählen!“

Er sah Freddy mit einem listigen Schmunzeln unter seinem grauen Bart an und fragte:

„Sie sind denn jetzt die Rädle hier? Die solle ja so wild sein wie nit amal die Italienerinnen?“

Freddy in seiner Darmlosigkeit sagte:

„Ja, wild sind sie schon, glaube ich. Ausgelassen wie die Kinder. Aber ich kenne sie nur vom Sehen.“

„Nur vom Sehen! Das ist jetzt gut!“ lachte Oberle. „Seit acht Tag sind Sie hier und haben schon die gute Seewald durch Ihre Begleitung in die höchste Wut gebracht! Mir scheint, Sie sind a stilles Wasserle!“

„Nein, wirklich nicht! Ich war mit der Dame zum erstenmal zusammen!“ widersprach Freddy mit hochrotem Kopf.

„Um so mehr! Um so mehr!“ lachte der Kapellmeister, dem die Verlegenheit des jungen Offiziers Vergnügen machte. „Die Kerle da haben Sie übrigens verpasst!“

Er stand auf und holte von Freddy's früherem Platz die Ansichtskarten mit Bildy Seewalds Bild.

„Ah, da schone Sie!“ sagte er gutmütig und boshaft zugleich. „Ein ganzes Souvenirmuseum haben Sie sich angelegt! Da bleibt jetzt freilich net viel Zeit für die bildende Kunst, wenn die Musik so vorherrschend ist!“

Er hob seinen vollen Krug und trank mit Freddy an.

„Wenn Sie jetzt auch noch beim Trinken Ihr Mann sehe, dann haben Sie alle Vorräte, die wo e junger Mann haben kann! Ein alter Kerle wie ich, tät auch noch mit-

moße, wenn er nur könnte! Also ex, Herr Leutnant! Und daß mir uns noch öfter im Leben begegne!“

Freddy sah tief ins Glas, hob es langsam und blickte zur Decke, um dem alten Herrn nicht nach zu sehen — als er absieht und Herrn Oberle, der rascher zum Grund gekommen war, seinen Bart wischen sah, da fand, wie hergezaubert, seine Stirn leidenschaftlich vor ihm! Sie war so schön, wie er sie je getrunken hatte, im Abendkleid und mit leuchtenden Steinen geschmückt. Freddy harzte sie an und fühlte etwas, das wie ein enger heißer Ring sich um seine Stirn preßte.

Die Dame nahm zunächst gar keine Notiz von ihm, sie schenkte nicht allzu rosiges Paune zu sein und fuhr den Kapellmeister an:

„Jetzt soll ich wieder alle Schuld haben, daß der zweite Akt nicht klappte! Und dabei hab ich Sie doch so gebeten, Sie möchten den zweiten Einakt recht deutlich bringen, Herr Kapellmeister! Sie geben doch zu, daß das Nachklappen nicht meine Schuld war?“

„Ja, wo kommt jetzt das Rädle her?“ sagte Oberle gemächlich, denn er war viel zu guter Paune, um sich über den längst erwarteten Angriff zu ärgern. „Wächst Du jetzt nicht erst gut'n Abend sage und meine Glückseligkeit begrüße?“

Fräulein Seewald nickte Freddy, der rasch aufsprang und seinen Namen nannte, gleichgültig zu und nahm hastig Platz.

„Nehmen Sie mich doch in Schutz, Kapellmeister!“ bat sie. „Ich ärgere mir in diesem Rest noch die Gelbsucht an! Alles halt auf mir herum!“

Oberle ließ die Postkarten mit ihrem Bild gemächlich durch die Finger gleiten und sorgte dafür, daß Bildy jede einzelne sah.

„Da schau“, sagte er, „da hat der junge Herr sich vor lauter Begeisterung zehnmal Del Konterseil ang'schafft! Und Du bist noch nit a'riedel!“

Sie sah sich zum erstenmal Freddy genauer an, und ein Blick des Erkennens flog über ihr Gesicht.

„Sie waren schuld daran, daß ich aus dem Takt kam!“ sagte sie schmeichelnd, aber viel sanfter, als sie bisher geklungen hatte.

Freddy hatte sich von seinem Erkennen, so plötzlich mit ihr an einem Tisch zu sitzen, noch kaum erholt. Er sah nur immer in ihre blauen Augen, die wie Steine blühten und mit den Boutons in ihren Ohren fest zusammen spielten. Sie war doch ganz anders, von innen heraus anders, als er sie sich vorgestellt hatte, aber hinreichend schön, viel schöner als auf allen Bildern. Wenn sie sprach, war ein fremder Zug in ihrem Gesicht. Aber als sie jetzt auf seine Entgegnung wartend, schweig, schenkte sie ein geistliches Marmorbild zu sein.

(Fortsetzung folgt.)

urteil keine Sonntagsentheiligung vor, selbst wenn das Turnen in einem an der Straße gelegenen Garten stattfindet.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes wird auch hier — wie dies zum Beispiel in Frankfurt geschehen ist — eine Anlage von Schützengraben, Unterständen und dergleichen ausgeführt werden. Das Gelände, das in Aussicht genommen wird, liegt am Schnittpunkt der Kaiserstraße und des Kaiser Wilhelm-Rings, südlich der Kaiserstraße und nördlich des Rings, und ist in den Händen des Eisenbahn-Eisenwerks. Die Stelle ist sehr geschickt gewählt worden, denn sie liegt am Bahnhofs- und an den Haltestellen von fünf Straßenbahnlinien, das fragliche Gelände enthält auch einen Teil des trockengelegten und durch den großen Sammelkanal erlesenen Salzbadens und bietet in seinen verschiedenen Höhenlagen und Berklüftungen eine interessante Aufgabe für die Pioniere, welche die Ausführung bewirken werden. Die Pioniere, die in der Kaserne an der Mainzer Kaiserstraße liegen, sind dazu außersehen.

Gesunde Gegenstände. Die der Herr Postinspektoren bekannt gibt, sollen die bis zum 31. Mai 1914 als gefunden und nicht zurückgeforderten Gegenstände, sowie die seit dieser Zeit hier abgelieferten Fundgegenstände wie Kleidungsstücke, Schirme, Stöcke, Damenhandtaschen etc., deren Aufbewahrung im Verhältnis zur Größe des dafür bestimmten, hier ohnehin sehr beschränkten Raumes viel Platz in Anspruch nehmen, demnächst zur Versteigerung gelangen. Anträge auf diese Fundgegenstände können bis zum obigen Termin auf Zimmer 32 des Polizeibürogebäudes, Friedrichstraße 25, geltend gemacht werden. Von diesem Zeitpunkt ab werden etwaige Reklamationen an die bis 31. Mai 1914 hier abgelieferten Fundgegenstände nicht mehr berücksichtigt.

Ein Ruf nach Kochkisten. Die Städtische Kommission für Volksernährung will es sich zur Aufgabe machen, unbemittelten Hausfrauen Wiesbadens Kochkisten zu geringem Preise zu verschaffen, bedarf aber dazu der Mithilfe hiesiger Kaufleute, die sie um Ueberlassung der nötigen Zutaten zu billigen Preisen oder unentgeltlich bittet. Erwünscht sind gewöhnliche Holzboxen, Größe 60/40/30 Zentimeter, Holzmasse, baumwollene Stoffreste zu Kissen. Mitteilungen über Angebote beliebe man zu richten an die Kommission für Volksernährung, Marktstraße 16, Zimmer Nr. 11, Telefon 1003.

Zwangsverwaltung französischer Unternehmungen. Wie der Minister für Handel und Gewerbe bekannt gibt, ist auf Grund der Verordnung, betr. die zwangsweise Verwaltung französischer Unternehmungen, vom 20. November 1914, für das Unternehmen des Verbands von in Wiesbaden, Alte Kolonnade 20/21 (heutige Inhaberin Anna Kühn) die Zwangsverwaltung angeordnet worden. Zum Verwalter ist der Kaufmann Alfred Clouth in Wiesbaden bestellt.

Die neuen Kriegsbilder. die in unserer Zweigstelle am Bismarckring zu sehen sind, gewähren einen Einblick in das Leben und Treiben unserer Feldgrauen an der Front. Man sieht ein reizend gebautes Landhaus mit schönen Gartenanlagen, von unseren Soldaten in einen Hain hineingebaut, das acht gut eingerichtete Zimmer und eine mit allem Nötigen ausgestattete Küche enthält. Ein zweites Bild zeigt deutsche Unterstände, gleichfalls mit feinsten Gartenanlagen, in denen die Soldaten in ihren Freistunden die warme Frühlingssonne genießen. Im dritten Bild sieht man einen großen Gottesdienst auf dem Militärfriedhof bei Laon, an dem auch General v. Heeringen mit seinem gesamten Stabe teilnahm. Bemerkenswert sind die wohlgepflegten Gräber unserer gefallenen Soldaten.

Standesamtsnachrichten vom 30. April bis 2. Mai. Todesfälle: Am 30. April: Privatier Johann Sauer, 82 J. Oberwiesbacher Jakob Hartung, 41 J. Privatier Ludwig Diegel, 75 J. Elisabeth Beder, geb. Thoma, 74 J. — Am 1. Mai: Rentner Hans Rudolph, 75 J. Elisabeth Winand, geb. Fink, 80 J. Rentner Oscar Schulze, 85 J. Theresie Kneip, geb. Dellmuth, 83 J. Alexandrine von Jachowetz, geb. Korfakorff, 50 J. — Am 2. Mai: Otto Uhrig, 1 J. Ludwig Brauer, 1 Monat. Leberverein a. D. Anna Feisch, 73 J.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus. Zur solistischen Mitwirkung im ersten Konzerte des Maizyklus unter der Leitung des Musikdirektors Schürich am Freitag dieser Woche im Kurhaus sind gewonnen worden: Frau Kammerfängerin A. Sämpfer (Sopran), Frau Kammerfängerin A. v. Kraus-Osborne (Alt), Kammerfänger D. M. Römer (Tenor)

Lebendige Unterseeboote.

Von unterseeischen Schiffsangriffen durch Tiere erzählt Wilhelm Bölsche in einer fesselnden naturwissenschaftlichen Pflaudelei in „Ueber Land und Meer“. Noch lange bevor es auch nur den Traum eines Unterseebootes und seiner furchtbaren Angriffsdart gab, hat die Phantasie der Seeleute von den Schauern solcher urplötzlichen Verderben drohenden Tiefenangriffe, der bei völlig ruhiger See ein Schiff zugrunde richten konnte, zu erzählen gewußt. Der Dämon des Untermeeres konnte nur etwas Lebendiges sein, etwa ein riesiges Tier mit einer greulichen Stohlwaffe, der keine dicke Schiffsplanke standhielt. Was konnte dieser Unhold nun für ein Tier sein? Bölsche geht alle die Vermutungen durch, die man darüber geäußert hat, und zeigt, daß es der berühmte Kraken und die Riesentintenfische, an die man gedacht hat, nicht gewesen sein konnten, daß aber auch der Wal, der mit einem ziemlich dicken Spieß ausgerüstet ist, und der Sägefisch mit seiner Säge nicht in Frage kommen, obwohl ihre Waffen den Verdacht zunächst erwecken könnten. Es bleibt also nur der Schwertfisch, ein riesiger Fisch von stolzer Schönheit, der alle unsere Meere, die nördlichen bis zur Ostsee gelegentlich durchstreift. Purpurbraun ist sein Rücken, silbernen der Bauch, schwarzblau die imposante Schwanzflosse, dunkelblau das mächtige Auge. Die größten alten Herren schätzt man bis 5 Meter an Länge, doch geht die Sage von noch weit stärkeren Kolossen. Das eigentliche Wunder dieses Riesen aber ist sein wirkliches „Schwert“. Es springt mit scharfschneidenden Ranten als ungeheurer Spieß vom Kopf aus vor. Der verlängerte Oberkiefer steckt als Knochenmasse darin, aber auch noch Teile sonst der Schädelknochen geben ihm gleichsam den festen Griff. Man hat durchaus den Eindruck einer Waffe, und dieses spießige Schwert tut seinen Dienst als solches bei der ausgiebigen Jagd des Riesenfisches. Der wilde Schwimmer wirft sich mitten in Fischschwärme hinein, haut mit dem Degen rücksichtslos um sich, bis weithin alles sich krümmt von mitten durchschnittenen Fischen oder Matrelen und füllt sich dann behaglich aus dem Ueberflusse dieses Blutbades. Fischer wissen auch davon zu erzählen, daß einer einen Stich dieses Schwertes selbst von kleinen Exemplaren erhielt, der durch Arm oder Bein ging. Dieser Schwertfisch in seiner größten, von der Sage noch ins weiteste gesteigerten Gestalt soll es sein, der jäh im Born von unten anrennend wirklich große Schiffe einstößt, led macht, in äußerster Gefahr oder wirkliches Verderben

und Kammerfänger Professor Dr. R. v. Kraus (Bariton). Die Eintrittspreise sind auf 5, 4, 3, 2.50 und 2 M. festgesetzt worden. Der Kartenverkauf findet an der Kurhauskassa statt.

Im heutigen Mittwochskonzert in der Marktskirche werden die Altistin Fräulein B. Wallenfels und der Bassist M. Buchsach von hier mitwirken. Es kommen zu Gehör: Rezitativ und Arie aus dem Weihnachtsoratorium von Bach, „Es ist ein Kriegsmann, der heißt Tod“ aus „Gustav Adolf“ von Max Bruch, „Bitterkeit“ und „Der König bei der Krönung“ von Hugo Wolf, „Grenzen der Menschheit“ von Schubert und „Rein Halmlein wächst auf Erden“ von Friedemann Bach. Auf der Orgel kommt die Phantasie über Themen der Gralsfeier aus Wagners „Parsifal“ von Lorenz, Gustav Adolfs Feldlied „Vergage nicht du Halmlein Klein“ und die G-moll-Fuge von Bach durch Herrn Petersen zu Gehör. Das Konzert beginnt um 6 Uhr. Die Vortragsfolge mit Text zu 10 Pf. berechtigt zum Eintritt. Der Reinertrag ist für das Rote Kreuz bestimmt.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Rote Kreuz über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

197. Liste.

H. Fischer, Hadersleben, R.-N. 80/5 (Jof.-Hosp.), M. Schögen, Biebrich, Huhart 3/7 (Hof. Minerva), R. Martin, Remel, R.-N. 80/5 (Jof.-Hosp.), M. Schäfer, Rumbach, Bm.-Brig.-Erf.-Bat. 41/1 (Hotel Minerva), U.-D. Schlemmer, Wiesbaden, R.-N. 223 (Hotel Minerva), J. Schnarr, Bad Orb, Hül.-Reg. 80/10 (Jof.-Hosp.), A. Belte, Wiesbaden, Feldart. 52 (Jof.-Hosp.), G. Weber, Wiesbaden, R.-N. 223/7 (Hotel Minerva), D. Weiz, Gr.-Anheim, Erf.-Bat. 1.-N. 80 (Jof.-Hosp.), Wehrm. B. Birk, Wiesbaden, Bm.-J.-N. 80/3 (St. Krankenhaus), A. Maßl, Schierkeim, Hül.-N. 80/3 (St. Krankenhaus), Ref. Prinz, Camberg, Erf.-Bat. 2.-N. 80/3 (St. Krankenhaus).

198. Liste.

U.-D. L. Abraham, Wiesbaden, R.-N. 253/7 (Hotel Einhorn), Gebr. J. Alf, Siersbach, R.-N. 80/4 (Monnenhof), B. Balkenhol, Paderborn, E.-Bdt.-B. Wiesbaden, R.-D. (Ev. Vereinshaus), R. Wöhlke, Miesheim, E.-Bdt.-B. Wiesb. R.-D. (Ev. Vereinshaus), R. Weiz, Lüdenfeld, R.-N. 80, E.-B. (Ev. Vereinshaus), Wehrm. J. Bräuer, Mülhausen, R.-N. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Frw. M. Briel, Wiesbaden, R.-N. 141/2 (Bahnh.-Baraden), Wehrm. R. Bullmann, Wiesbaden, R.-N. 80/8 (Einhorn), Frw. G. Böhn, Wiesbaden, R.-N. 224/4 (Einhorn), Frw. G. Böhn, Wiesb. R.-N. 223/5 (Einhorn), Gebr. C. Bornung, Blankenau, R.-N. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Wehrm. J. Knauer, Nürnberg, R.-N. 80, G.-R. (Bahnh.-Baraden), D. Roth, Walsdorf, Hül.-N. 80/3 (Bahnh.-Baraden), U.-D. N. Rudolph, Weidenheim, Hül.-N. 80/3 (Einhorn), Ref. Chr. Stark, Dohfeld, R.-N. 80/4 (Ev. Vereinshaus), A. Belte, Wiesbaden, Feldart.-N. 52, E.-B. (Prinz Nikolaus), Wehrm. L. Willmann, Biebrich, R.-N. 80, G.-R. (Bahnh.-Baraden), Wehrm. J. Weiz, Lauterbach, R.-N. 80/3 (Ev. Vereinshaus), Serg. F. Wilhelm, Gaus, R.-N. 224/4 (Weins).

Aus den Vororten.

Dohheim.

Feuer. Am Montag Nachmittag wurde eine in der Nähe des Dorfes auf freiem Felde stehende Holzschale ein Raub der Flammen und brannte vollständig nieder, ebenso das darin befindliche Heu und Stroh; auch ein Wagen soll mitverbrannt sein. Durch Knaben, die mit Feuer spielten, soll der Brand entstanden sein.

Raffau und Nachbargebiete.

Wiesbaden, 4. Mai. Militärische Vorbereitung der Jugend. Auf Veranlassung des Landrats Kammerherrn v. Heimbürg fand am Samstag in der „Bariburg“ eine Versammlung der Führer, Leiter und sonstiger Helfer bei der militärischen Ausbildung der Jugend im Landkreis Wiesbaden statt. Der Vorsitzende teilte unter anderem mit, daß auf Grund eines kriegsministeriellen Erlasses in Verbindung mit einem Erlasse des stellvertretenden Generalkommandos des 18. Armee-Korps die Jugendkompanien des Regierungsbezirks Wiesbaden in die große Organisation des Reiches eingereiht

worden sind und die Nummern 1 bis 180 führen. Die im Landkreis bestehenden elf Jugendkompanien führen die Nr. 138, 139 und 140 Biebrich, 141 Dohheim, 142 Muringen mit Nauord, Wredenheim, Medenbach und Wildschaffen, 143 Biersbach mit Dohlo, Jagadt und Koppenheim, 144 Dohheim mit Frauenheim und Georgenborn, 145 Erbenheim mit Delfenheim, Massenheim, Nordenstadt und Balkau, 146 Hirschheim mit Driedenberg, Eddersheim, Weibach und Widen, 147 Schierkeim, 166 Sonnenberg und Rumbach. Jede Kompanie hat auf Verfügung des Regierungspräsidenten eine Fahne mit der Aufschrift „18. Armee-Korps, Regierungsbezirk Wiesbaden, Kreis Wiesbaden, Land, Jugendkompanie Nr. ...“ zu führen. Die Fahnen werden demnächst den Jugendkompanien vom Landrat v. Heimbürg verliehen.

t. Königstein, 3. Mai. Die Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg traf heute Nachmittag in Begleitung des Hofmarschalls Grafen Lehr und der Hofdame Gräfin Lynar zu dem ständigen mehrmonatlichen Sommeraufenthalte im hiesigen Schloß ein.

Bad Homburg, 4. Mai. Die heutige Stadtverordnetenversammlung wurde wiederholt von geheimen Verhandlungen unterbrochen. In den Geheimnissen verhandelte man über den Haushaltsplan der Stadt für das Rechnungsjahr 1915 und die Abschaffung des Steuer-vorrechts der Altkirchler. Die öffentliche Tagung wurde in kurzer Zeit erloscht. Interessant war die Mitteilung, daß der Betrieb des Golfspielflages bisher in englischen Händen ruhte, und auch das damit verbundene Restaurant verwaltete eine englische Gesellschaft aus Frankfurt. Der Betrieb wurde heute von der Kur- und Badeverwaltung übernommen und von der Stadtverwaltung genehmigt. Das von den Engländern an die Stadt veräußerte Kapital wird zur Instandhaltung des Flages verwendet. Die Stadt selbst bewilligte dazu jährlich etwa 2800 M. Schlechtlich versicherte man noch die Stadtkasse gegen Einbruchsdiebstahl und nahm für den Infolge seiner Wahl zum Magistratsmitglied aus den verschiedenen Ausschüssen ausgeschiedenen Stadtrat Arrabin Ergänzungswahlen vor. Den Beschluß machte dann abermals eine Geheimhaltung.

1. **Wallerod, 4. Mai.** „Fräulein Direktor.“ In der Hauptversammlung des Vorschlagsvereins wurde anstelle des verstorbenen Direktors Hesel die frühere langjährige Kassiererin Fräulein A. Baldus als Direktor auf drei Jahre einstimmig gewählt.

□ **Weilburg, 3. Mai.** Dr. Strickland. Gestern tagte im „Weilburger Hof“ unter dem Vorsitz des Hofkammerinspektors Veres eine Ausschussung der Allgemeinen Dr. Strickland. Nach dem Bericht des Mandanten Schmidt betrug die Mitgliederzahl am 1. Jan. v. J. 1922 männliche und 225 weibliche, am 31. Dezember 1902 männliche und 602 weibliche. Die Einnahmen beliefen sich auf 85881 M., wovon 77238 M. auf die Beiträge entfielen. Ausgegeben wurden für Krankenbehandlung durch Ärzte 20972 M., für Zahnärzte 1058 M., für Arzneien und sonstige Heilmittel 7897 M., für Krankenhauspflege 8394 M., für Krankengeld 28148 M., Hausgeld 724 M., für Sterbegeld 992 M., für Verwaltungskosten 6145 M., Kassenbestand 4799 M. — Nach dem vorjährigen Abschluß betrug das Vermögen der Dr. Strickland 43270, am Schluß des Geschäftsjahres 1914 48000 M.

Oberlahnstein, 4. Mai. Ernennung. Regierungsbaumeister des Eisenbahnbauamtes Froese wurde zum Regierungs- und Bauamt ernannt.

Wehlar, 4. Mai. Persönliches. Regierungsbauführer des Maschinenbauamtes Wilhelm Becker ist zum Regierungsbaumeister ernannt worden.

T. **Börrkadt (Rheinheffen), 5. Mai.** Amerikanische Liebesgaben für hungernde Deutsche. Gar wunderliche Anschauungen müssen noch in Amerika über die Verhältnisse in Deutschland herrschen. Das geringste ist wohl, daß die deutsche Bevölkerung den furchtbaren Hunger leide, von schrecklichen Sachen ganz zu schweigen. Als bester Beweis für diese Anschauung kann die Tatsache dienen, daß in Börrkadt einer Familie von ihren amerikanischen Angehörigen Postpakete mit Mehl, Kaffee, Tee, kondensierter Milch usw. zugegangen sind. Weitere Pakete sind nach dem Begleitschreiben für die „Hungernen“ unterwegs.

T. **Aus Rheinheffen, 4. Mai.** Aus dem Turngau. Mit je 7495 M. in Einnahmen und Ausgaben schloß die Unfallkasse des Turngaues Rheinheffen in der Deutschen Turnerschaft im Jahre 1914 ab. Von dem Bestande mit

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Kurhaus.

Im kleinen Saale des Kurhauses fand gestern ein „Konzert- und Vortragsabend“ des Rgl. bayr. Hofkapellmeisters Herrn Max Hospauer statt; diesmal — im Gegensatz zu den früheren Veranstaltungen des beliebten Vortragsmeisters — in Verbindung mit Gesangsvorträgen der Konzertfängerin Fräulein Theresie Roth aus München. Eingeleitet wurde der Abend durch ein von Fräulein Ida Kompter sehr lustig und zart gespieltes Präludium von Chopin. Lebhaft begrüßt, erschien dann Herr Hospauer auf dem Podium, dessen Vorträge, der Stimmung der Zeit entsprechend, zunächst fast ausnahmslos einen ernsten, streng patriotischen Charakter trugen. Die einfache, natürliche, jedem falschen Pathos abholde und dabei so eindringliche Vortragsmannier des gekühten Künstlers verfehlte auch diesmal ihre Wirkung nicht. Die anfängliche, unter dem Eindruck der ersten Dichtungen von Goethe, Langbeinrich, Buran, Scher usw. etwas zurückhaltende Zuhörerschaft erwärmte sich im Laufe des Abends mehr und mehr und bereitete ihrem alten Vorkämpfer die gewohnten reichen und herzlichen Ovationen. — Einen recht freundlichen Eindruck hinterließen die, als angenehme Unterbrechung der großen Anzahl von Rezitationen sehr dankbar empfundenen Gesangsvorträge des Fräulein Roth. Die Stimme der Sängerin, ein äußerst wohlklingender, warm timbrierter Mezzosopran, ist zwar nicht besonders groß und daher für anspruchsvollere Gesangsaufgaben vorläufig wohl kaum geeignet. Ganz vorzügliches Festspiel

die junge Künstlerin in den leichteren Vortragsbüchern, von denen besonders verschiedene hier bisher noch unbekannte Kompositionen von Trunk und W. Müller (München) einen ungemein fesselnden Eindruck hinterließen. Für den ihr gespendeten Beifall dankte Fräulein Roth in liebenswürdiger Weise durch einige kleine, gleichfalls sehr ansprechende Zugaben. Als Geleiterin am Klavier wählte Fräulein Kompter mit wohlthuender Sicherheit ihres Amtes.

Kleine Mitteilungen.

Der Direktor der Kasseler Gemäldegalerie, Dr. Georg Gronau, hat soeben festgestellt, daß das lange gesuchte Bild vom kranken Königssohn, das in Wilhelm Meisters Leben eine solche eigenartige Rolle spielt, das erst bei seinem Großvater hängt und das er dann auf dem Landhof Nataliens wiederfindet, sich eben in der Kasseler Gemäldegalerie befindet. Bisher glaubte man, wie die „Eisenacher Antiquitäten-Rundschau“ ausführt, das Gemälde in Karlsruhe, in einem Werk des Laire, wiedererkennen zu dürfen. Goethe aber nennt das Gemälde ausdrücklich groß und die Arbeit eines Italiens. Das Bild der Kasseler Sammlung, die Goethe 1783 und 1792 besucht hat, ist von dem Venezianer Andrea Celesti. Goethes Beschreibung paßt fast genau darauf. Der heute fast verschollene Künstler erwies sich darin als ein wichtiger Vorläufer Tiepols.

Cornellie Gehähr vom Deutschen Theater in Berlin wurde an das Hoftheater in Wiesbaden verpflichtet.

Am 4. Mai konnte Ernst Hädel auf eine fünfzigjährige Wirksamkeit als ordentlicher Professor der Zoologie an der Universität Jena zurückblicken.

Bunte Ecke.

Amerika und der Vatikan. „Wie soll mein Friedensengel fliegen können, Herr Präsident, wenn Sie ihm immer Granaten in die Taschen stecken?“

Russischer Wetterbericht aus den Karpaten. „Wegen andauernder Niederschläge haben wir uns entschlossen, einen anderen Weg nach Berlin zu wählen.“

Frankreichs Kulturpioniere. „Wo habt ihre eure Gefangenen?“ — „Gefressen, mein Kapitän.“

Wellington redivivus. „Ich wollt', es wär Abend und die Preußen — blieben fort!“ („Simplizissimus.“)



Ehren-Tafel



Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Oberbootsmannmaat H. König in der 2. Matrosendivision und dem Photographen Wiener aus Mainz-Kastel bei der Festungs-Bernspruch-Abteilung Rille.

Oberlehrer Dr. Schindling aus Pattersheim hat das Eisene Kreuz erhalten.

Mit dem Eisernen Kreuz wurden drei Eschborner Kriegsteilnehmer ausgezeichnet: der Landwirt Oskar Kunz, der Elektrotechniker Friedrich Debus und der Schreiner Emil Bernhardt.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Monteur der Mainkraftwerke, Meister Otto Schulz, wohnhaft in Sindlingen.

Die Note Kreuz-Medaille dritter Klasse wurde verliehen: Bähr, Hermann, Militäreffektenhändler in Ehrenbreitstein; Dietrich, Johann, Krankenpfleger in Boppard; Düren, Peter, Nachtwächter in Godesberg; Hilger, Martin, Fabrikarbeiter in Remagen; Köpfer, Lambert, Klosterbruder in Mainz; Mayan, Ottomar, Missionsbruder in Ehrenbreitstein; Michel, Bernhard, Hüttenarbeiter in Vöhringen; Mies, Jakob, Weinbändler in Altwies; Schifferens, Michael, gen. Pancratius, Ordensbruder in Alz; Schmalenbach, Michel, Anstreichermeister in Weikertum; Schönes, Albert, Anstreichermeister in Ehrenbreitstein; Wirtgen, Wilhelm, Hädt. Desinfektor in Neuwied; Schwester Gonzalva Atmeier in Waldbreitbach; Schwester Katharina Voos in Waldbreitbach; Schwester Franziska Busse in Wiesbaden; Schwester Camilla von Gerde in Koblenz; Schwester Edburga Willes in Frankfurt a. M.; Schwester Maria Maximilla Densel in Limburg; Schwester Eva Häding in Wiesbaden; Schwester Anna Knaf in Gießen; Schwester Berta Primavesi in Honnef a. Rh.; Adelin Frau Ida Reis, geb. Hirschfeld, in Frankfurt a. M.; Schwester Meta Schächterle in Wiesbaden; Schwester Berta Schmidt in Wiesbaden; Krankenpflegerin Serapia Schulze in Godesberg; Schwester Antusia Speiser in Söbrenheim; Schwester Angelika Volk in Frankfurt a. M.; Schwester Ida Wedemeyer in Frankfurt a. M.; Schwester Gonzala Wolber in Neuwied.

7301 M. wurden 3500 M. für die Kriegsanleihe gezeichnet. Mit einem Ueberschuß von 293 M. schloß die Ganzzeitung im letzten Jahr ab. Die Einnahmen stellten sich auf 1723 M. und die Ausgaben auf 1429 M.

T. Bingen, 4. Mai. Nachdem die Flößschiffahrt auf dem Rhein eine ganze Zeit lang manches zu wünschen übrig ließ, scheint der Floßverkehr nunmehr etwas reger zu werden. Nicht weniger als drei große Flöße kamen an einem Tage auf der Talsahrt hier vorbei. Die je etwa 200 Meter langen Flöße befanden sich im Anhang der Schleppdampfer „Jutitia I“, „Moantia“ und „Votilla“. Das Holz ist für das Ruhrgebiet und für den Niederrhein bestimmt.

Sport.

Fußball-Stadtwettkämpfe.

Zu dem Treffen der Verbandsmannschaften von Norddeutschland und Berlin in Berlin waren auf dem Hertha-Sportplatz trotz des Regenwetters etwa 5000 Zuschauer erschienen, die von beiden Mannschaften gute Leistungen zu sehen bekamen. Das Spiel wurde erst in den letzten Minuten entschieden, als die sonst vorzählende norddeutsche Verteidigung nachließ. Der Angriff zeigte große Schnelligkeit und feines Zusammenspiel. Die 38. Minute brachte das erste Tor und zugleich das einzige für Norddeutschland. Nachdem die Berliner in der 74. Minute ausgeglichen hatten, wurden sie überlegen und in den letzten Minuten stellte ein scharfer Schuß und eine gute Flanke, die der gegnerische Torwächter selbst einlenkte, das Resultat auf 3:1 für Berlin.

In der sächsischen Hauptstadt fanden sich am Sonntag die repräsentativen Mannschaften von Halle und Dresden in einem Fußball-Stadtkampf gegenüber, der unentschieden 2:2 endete. Bei gutem Wetter hatten sich ca. 2000 Zuschauer zu dem Kampf eingefunden. In der ersten Hälfte erzielte Halle die ersten beiden Tore und vermochte den Stand bis zur Pause zu halten. Nach der Halbzeit waren die Dresdener etwas überlegen und vermochten den Kampf durch 2 Tore ihrerseits unentschieden zu gestalten.

Vermischtes.

Das „Phänomen“ Schermann.

Man schreibt uns aus Berlin, 3. Mai: Der Berliner Schriftstellerverband hatte es unternommen, weiteren Kreisen ein „psychologisches Phänomen“ vorzuführen, das in Wien seit längerer Zeit bekannt ist und von dem erst kürzlich auch seltsame Kunde nach Berlin gekommen war: den Schriftsteller und „Dellseher“ Schermann. Es ging ihm ein ganz unheimlicher Aufbruch voraus. Er sollte nicht nur wie jeder geübte Graphologe den Charakter eines Menschen aus der Handschrift deuten können, sondern auch Dinge sehen, die bereits zum übernatürlichen Gebiet zu zählen seien. Er sollte zum Beispiel die Persönlichkeit des Schreibers, ihr Wesen, ihre Eigenarten und charakteristischen Merkmale, die sich bisher der graphologischen Erkenntnis entzogen, zu schildern vermögen; er sollte gelegentlich die Zukunft etwas lästern können, den Inhalt verschlossener Briefe ungefähr erkennen und sogar nach dem Charakterbild die Schrift synthetisch aufbauen. Er sollte ... er sollte ... — und doch wollte er kein „Dellseher“ sein. Er war also ein Phänomen, das man plötzlich im Wiener Kaffeehaus entdeckte, das durch seine Fähigkeiten sogar bekannte Wissenschaftler verblüffte und das nun auch dem so skeptischen und kritischen Berlin zur Prüfung vorgeführt werden sollte. Zu dem Zwecke begleiteten zwei Wiener Doktoren den Wundermann hierher und hielten über ihn in kleineren und größeren Zirkeln lange und wunderbare Reden. Die Berliner Rührerheit und Sachlichkeit machte sich jedoch bald bemerkbar, indem man gleich

lich ungeduldig verlangte, nicht Geschichten über Schermann zu hören, sondern ihn selbst an der Arbeit zu sehen. Herr Schermann ist aber von sehr „sensibler Natur“, wie mehrfach berichtet wurde, von überaus empfindlichem Nervensystem — was ja bei einem derartigen „Medium“ durchaus verständlich ist — und hat eine entschiedene Abneigung gegen große Gesellschaften. Ueberhaupt ist ihm Berlin von vornherein auf die Nerven gefallen, und er hätte am liebsten geehrt. Das ging aber nicht, und so mußte er sich eben in das Unvermeidliche fügen.

Um es vorauszusagen: die beiden öffentlichen Veranaltungen haben nur ein sehr beschränktes Ergebnis gezeitigt. Nach dem Urteile der maßgebenden Fachleute hat Schermann zwar ganz gute graphologische Zeichnungen gegeben, aber auch nichts weiter, und namentlich nichts, was irgend etwas Uebernatürliches darstellte. Aber man wollte das Phänomen immerhin unter günstigeren Bedingungen im kleineren Kreise prüfen und die Untersuchung den Männern der Wissenschaft überlassen. Das geschah. Es fanden sich neben hervorragenden Psychologen, Psychiatern, Schriftstellern und Künstlern auch zahlreiche spiritistisch, okkultistisch, theosophisch, astrologisch, chiromantisch, naturheilkundlich und namentlich graphologisch Interessierte ein. Der Rahmen war also entschieden sehr reizvoll, reizvoller als die Sache, und die geheimnisvollen und wundersamen Darbietungen, die nebenbei abfielen, übertrafen weit die Kräfte des Phänomens.

Auch diese Prüfung fiel nicht gerade bedeutend aus. Die Untersuchungskommission ließ durch Schermann und durch die beiden bekanntesten Berliner Graphologen Schrifturteile fällen, die dann miteinander verglichen wurden. Hierbei zeigte es sich, daß die Charakteristiken der Fachmänner im großen und ganzen zutreffender waren als die des Wiener Wunders. Gerade keine Angaben, die spezifisch hellseherische Kräfte voraussetzten, stimmten nicht. So schilderte er eine Dame als blond und blauäugig, die dunkle Augen und schwarzes Haar hatte. Die Graphologen vom Fach erklärten, daß Schermann immerhin ein überaus feiner und sensibler Handschriftendekoder sei, dem wohl gelegentlich rein intuitive Urteile gelingen könnten. In einem Punkte hat Schermann jedoch „hell“ gesehen, nämlich darin, daß er nicht hätte nach Berlin gehen sollen.

Die Weltausstellung in San Francisco.

hat unter dem europäischen Kriege außerordentlich zu leiden. Die Zahl der europäischen Besucher ist im Vergleich zu der von Chicago und St. Louis außerordentlich gering. Dagegen beschäftigen verhältnismäßig viele Amerikaner die Ausstellung, auch viele Südamerikaner, die sonst ihre Ferien in Paris und den Hauptstädten des Kontinents verbrachten, sind in San Francisco eingetroffen. In Handelskreisen verspricht man sich hiervon einen bedeutenden Aufschwung der Handelsbeziehungen der Union und den lateinischen Staaten Mittel- und Südamerikas.

Vollwirtschaftlicher Teil.

Gedämpfter Latendrang der Spekulanten — eine wohlthätige Folge der Futtermittel-Beschlagnahme.

Nachlassen der Preise. — Erbsen flau, nur Kleie fest. (Getreide-Wochenbericht der Preisberichterstattung des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 27. April bis 3. Mai 1915.)

Die vor einiger Zeit verfügte Beschlagnahme der Futtermittel, vor allem aber die Maßnahmen gegen die Spekulation mit Reis, hatten, wenn sie auch reichlich spät kamen, immerhin die Wirkung, gewisse Handelskreise nachdrücklich zu stimmen und ihren Latendrang etwas zu dämpfen. Aber auch die Witterung trug in der Berichtswochen sehr erheblich dazu bei, die Unternehmungslust am Produktionsmarkte einzuschränken. Die Rücksicht auf baldige Grünfütterung veranlaßt die landwirtschaftlichen Verbraucher zu größerer Vorsicht beim Einkauf von Futtermitteln, und was den Bedarf für menschliche Nahrungszwecke anlangt, so sind die Mühlen, nachdem die Preise für Weizenmehl von 11.50 qmählich auf 11.75 zurückgegangen sind, auch nicht mehr so dringliche Käufer für das Roggenprodukt. Der Preisrückgang für Weizenmehl ist nicht allein die Folge der ziemlich stark angewachsenen Produktion, es kommt vielmehr noch hinzu, daß die Reis-Verordnung nicht ohne Einfluß auf die Preisbildung von Weizenmehl geblieben ist und insofern auch für die Marktlage des Weizenmehls eine Rolle spielt. Alle diese Umstände haben dazu beigetragen, die Preise für Weizen etwas von ihrem hohen Stande herabzudrücken. Während seine alte Ware immerhin noch bis 620 Mark erzielt, war guter Weizen schon zu 580 bis 600 Mark zu kaufen. Andererseits haben sich die Preise für geringe Qualitäten zuletzt etwas gehoben, da für derartige Material, das für Futter- und Brennereizwecke in Frage kommt, vermehrte Nachfrage vorlag. Dabei ist das Angebot darin insofern kleiner geworden, als die Zufuhren infolge beschleunigter Beförderung neuerdings in besserer Beschaffenheit eintreffen. Immerhin bestehen noch große Preisdifferenzen, und es ist auch diesmal viel Weizen je nach dem Grade der Beschädigung zu Preisen von 200 bis 600 Mark gehandelt worden.

Gerste, deren Preislage in starkem Maße durch die Nachfrage der Brauereien beeinflusst wird, mußte sich auch etwas niedriger stellen, trotzdem von einem größeren Angebot in diesem Artikel nicht gesprochen werden kann. Die im Berliner Großhandel bezahlten Preise bewegten sich zwischen 620 und 680 Mark, doch sollen an sächsischen Stationen 10 bis 15 Mark höhere Preise bezahlt worden sein.

Bemerkenswert ist die flauere Tendenz für Erbsen. Die Händler in der Provinz, die größere Mengen zurückgehalten und dadurch die Preise bis auf etwa 1100 Mark hinaufgetrieben hatten, kommen jetzt mit stärkerem Angebot heraus, finden aber selbst bei Forderungen von 800 bis 900 Mark nur vereinzelt Käufer. Auch hier zeigt sich wieder, daß nicht der wirkliche Bedarf, sondern die spekulativen Käufe der Händler den preisbestimmenden Faktor darstellen.

Fest lag in der Berichtswochen eigentlich nur Kleie. Seit Ankündigung der Beschlagnahme hatten sich die Einkaufshändler von neuen Erwerbungen zurückgehalten, wodurch das Angebot immer mehr zusammenschrumpfte, und da die inländische Erzeugung wegen der starken Ausmahlung des Getreides verhältnismäßig gering ist, so erklärte es sich, daß für ausländische Kleie in letzter Zeit wieder Preise von 41 bis 42 Mark angelegt wurden.

Tätigkeit der Kommission für Gemüsebau und Gemüseverwertung des Nassauischen Landes-Ost- und Gartenbauvereins.

Am 28. April fand unter dem Vorsitz des Herrn Kgl. Kammerherrn v. Heimburg-Wiesbaden die 3. Sitzung dieser Kommission statt, welcher angehören: Geh. Reg.-Rat Duderstadt-Diez, Geh. Reg.-Rat Wortmann-Weisenheim, Frau Geheimrat Wortmann-Weisenheim, Kgl. Garteninspektor Junge-Weisenheim, Ost- und Weinbauinspektor Bickel-Wiesbaden, Lehrer Müller-Höcht a. M., Schmidt i. Sa. Wunderlich-Frankfurt a. M. und Obergärtner Schlegel-Dehrich i. Rh. Herr Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Wortmann berichtete über den Verlauf des ersten Lehrganges über Gemüsebau und Gemüseverwertung, welcher von dem Nass. Landes-Ost- und Gartenbau-Verein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer vor kurzem an der Kgl. Lehranstalt zu Weisenheim abgehalten wurde. Dieser Lehrgang erfreute sich einer überaus regen Beteiligung; über 150 Personen waren aus allen Kreisen des Regierungsbezirks Wiesbaden erschienen und folgten den Veranaltungen mit höchstem Interesse.

Von der Kommission ist auch ein Merkblatt über Gemüsebau und Gemüseverwertung herausgegeben, das bereits in 100 000 Exemplaren im Bezirke verteilt wurde.

Es wird beabsichtigt, vom 21. bis 23. Juni an der Lehranstalt zu Weisenheim einen zweiten Lehrgang über Gemüsebau und Gemüseverwertung abzuhalten, der die Fortsetzung des ersten bilden soll. Bei dieser Gelegenheit werden neben Vorträgen auch praktische Unterweisungen in der Gemüseverwertung und Zubereitung erteilt werden. Der Lehrplan wird noch bekannt gegeben.

Auch an diesem 2. Lehrgange können Männer wie Frauen unentgeltlich teilnehmen. Anmeldungen sind baldigst bei der Direktion der Kgl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Weisenheim a. Rh. einzureichen.

Die Kriegsgetreide-Gesellschaft an die Landwirte zur Auffklärung.

Bei der Kriegsgetreide-Gesellschaft gehen manchmal Beschwerden von Landwirten ein, aus denen zu erkennen ist, daß einige grundrätliche wichtige Geschäftsbedingungen der Kriegsgetreide-Gesellschaft besonders unter den Landwirten noch nicht hinreichende Verbreitung gefunden haben. Mancher Mäher würde den Landwirten und manche zu Unrecht gekürzte Bittere Kritik der Leitung der Kriegsgetreide-Gesellschaft erpart werden, wenn vor allem folgende Bestimmungen überall bekannt würden:

Verzählung des Getreides.

Die K.-G. zählt stets auf Verlangen gegen Vorlegung eines Duplikat-Prachtbriefs, also sofort nach Abmeldung des Getreides, einen Vorschuß von 80 Proz. des Rechnungsbetrages. Die Kommissionäre der K.-G. sind gezwungen, diesen Vorschuß, den sie von der K.-G. erhalten oder jedenfalls auf Wunsch erhalten können, ihrerseits den Landwirten zu zahlen. Die K.-G. zählt für die Restbeträge und die ganzen Rechnungsbeträge, falls kein Vorschuß gefordert wird, vom Tage der Abmeldung des Prachtbriefs auf den Empfangstationen ab Zinsen von 2 Proz. über den Reichsbankfuß, also zurzeit 7 Proz. Die Auszahlung erfolgt von der K.-G. an die Kommissionäre. Natürlich sind diese verpflichtet, die Zinsen auch ihren Verkäufern zu vergüten, soweit sie nicht Barzahlung geleistet haben.

Beschaffensabnahme des Getreides.

Im Verhältnis zwischen der K.-G. und den Kommissionären erfolgt die Abnahme am Bestimmungsort. Zum vollen Höchstpreis wird das Getreide abgenommen, soweit es gesund und normal-trocken ist und die Durchschnittsbefähigung eines solchen Getreides der letzten Ernte der Abgabegegend entspricht. Soweit es diese Normalbeschaffenheit nicht hat, werden Abzüge am Höchstpreis gemacht, über die mangels einer Einigung unter den Beteiligten ein Schiedsgericht entscheidet. Das Schiedsgericht ist aus Landwirten und Kaufleuten zusammengesetzt. Die Entscheidung erfolgt schnell und sachgemäß. Der Kommissionär sowie der Landwirt sollten stets sofort ein Schiedsgericht anrufen, falls ihnen bei beschädigtem Getreide nicht nach Eintreffen an der Bestimmungsstation annehmbare Vergleichungsvorschläge unterbreitet werden.

Verzögerung der Abnahme.

Manchmal wird noch gesagt, daß die Kommissionäre das Beschlagnahme Getreide nicht schnell genug abnehmen. Die K.-G. sowie auch die selbstwirtschaftenden Kommunalverbände sind verpflichtet, die Einsammlung des Getreides nach Möglichkeit zu beschleunigen. Alle Kommissionäre sind mit entsprechenden Weisungen versehen. Die Landwirte sollten, wenn ihre Erntchen an die Kommissionäre um sofortige Begegnung nicht zum Ziele führen, sich beschwerde-führend an die K.-G. oder den Reichskommissar, Berlin, Finanzministerium, wenden.

Rücknahme von bemängeltem Getreide.

Die K.-G. ist gezwungen, auszuweisen, möglichst alles Getreide für die menschliche Nahrung zu erfassen. Was im Frieden als Futterform veräußert wird, muß in der jetzigen Zeit meist noch von brauchbaren Körnern durch Reinigung getrennt werden. Soweit die Landwirte hierzu nicht in der Lage sind, übernimmt die K.-G. das sogenannte Futterform gegen einen mäßigen Abzug vom Höchstpreis. Nur Rückstände, die gar keine oder fast gar keine brauchbaren Körner enthalten, darf die K.-G. zum Verfüßern freibekommen. Ebenso wie die Landwirte wegen der Höhe der Futterpreise begreiflicherweise den Wunsch hegen, mangelhaftes Getreide als Viehfutter zurückzuhalten, wünschen die Mühlen mangelhaftes Getreide, das sie in Friedenszeiten nicht zu verarbeiten pflegen, zurückzugeben. Die K.-G. darf diesen übereinstimmenden Wünschen nicht willfahren.

Bei dem überaus großen Umfang ihrer Geschäfte muß die K.-G. den direkten Verkehr mit den vielen Tausenden von Getreideerzeugern ihren Kommissionären überlassen. Diese Kommissionäre, teils landwirtschaftliche Organisationen, teils Händler, sind in allen Bezirken Deutschlands von den Vorständen der Kommunalverbände der K.-G. als vertrauenswürdig vorgeschlagen worden.

Geschäftliche Mitteilungen.

Sie haben einen Feind im Kleiderbrant: die Kleidermotten. Der Schaden, den sie anrichtet, ist unendlich. Da ist's nötig, ein wirklich gutes Motten-Mittel anzuwenden. Ein solches ist Globol. Die Motten töten, nicht nur verschrecken — das tut Globol!

Kriegs-Atlas

enthaltend zehn Karten sämtlicher Kriegsschauplätze der Erde.

Der Preis beträgt nur 1.50 Mk.

Nach auswärts gegen Voreinsendung des Betrages zuzüglich 10 Pf. Porto. Nachnahme 35 Pf. extra. Zu beziehen durch die

Geschäftsstellen der Wiesbadener Neuesten Nachrichten

Nikolassstraße Nr. 11, Mauritiusstraße Nr. 12, Bismarckring Nr. 29

Deutsche Flottentätigkeit in der Ostsee.

Gesle, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Ein hier angekommenes Segelschiff hat bemerkt, daß der Langsloer-Leuchtturm südlich Marihamn auf Åland gestern morgen niedergebrannt ist. Da kurz vorher zwei Explosionen gehört wurden, wird angenommen, daß der Leuchtturm von feindlichen Kriegsschiffen in Brand geschossen worden ist. (Die Ålandsinseln sind in russischem Besitz und trennen die Ostsee vom Baltischen Meerbusen. Schriftl.)

Der Unterseebootkrieg.**Das siegreiche U-Boot 5.**

Wien, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der Kaiser verlieh dem Minierschiffleutnant Ritter von Trapp, dem Kommandanten des Unterseebootes „U 5“, das Ritterkreuz des Leopoldordens mit der Kriegsdekoration, dem zweiten Offizier des Unterseebootes, Minierschiffleutnant Seiffert, den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse mit der Kriegsdekoration und der Mannschaft des Unterseebootes die goldene bzw. silberne Tapferkeitsmedaille erster Klasse. — Kaiser Wilhelm hat dem Minierschiffleutnant v. Trapp das Eisernen Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen.

Paris, 4. Mai. (T.-U.-Tel. Cit. Bl.) „Eclair“ kommentiert die Torpedierung des Panzerkreuzers „Géné Gambetta“ und hebt die glänzende Rolle, die die Unterseeboote in diesem Kriege spielen. Hervor. Die Periode der Dreadnoughts und Ueberdreadnoughts sei vorüber. Die Staaten würden in Zukunft an der Ueberlegenheit und Macht der Panzerschiffe zweifeln, die Hunderte von Millionen kosten und dem sofortigen Untergang bei dem Angriff eines kleinen Unterseebootes ausgeliefert sind, umso mehr, als diese tagtäglich verbessert, ihre Geschwindigkeit erhöhen und das Feld ihrer Tätigkeit ausbreiten würden. Sobald alle speziellen Eigenschaften der Unterseeboote ausgenutzt werden können, seien dieselben Herren des Ozeans. Um die Handelschiffe gegen die Unterseeboote zu schützen, fordert „Eclair“ die Regierung auf, dieselben nach dem Beispiel Englands zu bewaffnen. Aus Berichten von Kapitänen geht hervor, daß die Bewachung des Kanals und des Meeres von Bristol eine sehr schlechte sei. Mehrere Dampfer machten die Fahrt von Cardiff oder Swansea nach der französischen Küste, ohne ein Kriegsschiff zu erblicken, was ein schlagender Beweis sei, daß die Handelschiffe sich selbst verteidigen müßten.

London, 4. Mai. (Cit. Tel., Cit. Bl.) Ein deutsches Unterseeboot hat, wie eine Meldung des Reuterschen Bureaus besagt, den norwegischen Dampfer „American“, ein Schiff von 6400 Tonnen, am Samstag in der Nordsee torpediert und versenkt. Der norwegische Postdampfer „Sterling“ rettete die Besatzung, die in Newcastle gelandet wurde. Am Samstag Abend feuerte ein Unterseeboot zwei Torpedos auf den „Sterling“ ab und überholte den Dampfer, erlaubte ihm aber später die Weiterfahrt.

Oslo, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Der „N. Cour.“ meldet: Die Trawler „Martha Van“ und „Mercur“ aus Hull sind durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht worden. Die Besatzung wurde gerettet. Drei andere Trawler, die durch dasselbe Unterseeboot verfolgt wurden, sind entkommen.

London, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.) „Daily Mail“ meldet: Die Mannschaften des Dampfers „Mobile“ sind am Samstag Abend heimgekehrt; es heißt jetzt, daß das Schiff nicht torpediert, sondern von einem deutschen Unterseeboot durch Bomben und Geschützfeuer versenkt wurde.

Die der „Daily Telegraph“ zum Untergang des „Edale“ meldet, wurde das Schiff am Samstag früh 6 Uhr torpediert. Die aus 24 Mann bestehende Mannschaft ist auf den Scillyinseln gelandet worden. Die „Edale“ hatte Getreide von La Plata nach Manchester geladen.

Der Fischdampfer „Merle“, der am 20. März von Grimsby abfuhr, wird jetzt amtlich verloren gegeben.

Genf, 4. Mai. (T.-U.-Tel.) Die Agence fourniert erfährt aus London, daß außer dem von einem deutschen Unterseeboot versenkten Dampfer „Edale“ nach Aussage der Mannschaft noch ein englisches Wachschiff, das sich auf einer Erkundungsfahrt befand, von einem deutschen Unterseeboot torpediert und schwer beschädigt worden ist.

Kämpfe in Tripolis.

Mailand, 5. Mai. (T.-U.-Tel., Cit. Bl.) Der Kolonialkrieg in Tripolis ist wieder in vollem Umfange entbrannt. Täglich finden in allen Kreisen des Hinterlandes hartnäckige Kämpfe mit Beduinen statt, die den Italienern häufig nicht unerhebliche Verluste bringen. Auf dem Rückmarsch nach einem Ueberfall auf ein Lager der Aufständischen südlich von Bengasi wurde eine aus weißen Truppen bestehende Kolonne des Obersten Castellane bei Elant Dand plötzlich angegriffen. Es gelang ihnen, den Angriff abzuwehren. Auf dem Kampfsplatz blieben 51 feindliche Tote, auf italienischer Seite 2 Offiziere und 7 Soldaten. Die Zahl der italienischen Verwundeten beträgt 1 Offizier und 12 Mann. Eine andere Abteilung unter dem Obersten Roveri hatte auf dem Wege von Gurian nach Meida ein heftiges Schermüßel zu bestehen, das den Italienern einen Offizier und zwei Soldaten an Toden und einen Offizier und 22 Soldaten an Verwundeten kostete.

Rom, 4. Mai. (Cit. Tel., Cit. Bl.) Ein Extrablatt des „Giornale d'Italia“ teilt mit, daß der Ministerrat auf einen Vortrag des Kolonialministers hin beschlossen hat, in Libyen den Belagerungszustand zu erklären und Verstärkungen dorthin zu schicken. Dieser Beschluß wurde veranlaßt durch die bereits gemeldete Desertierung eingeborener Truppen in Bengasi. (Wenn Italien Krieg in Tripolis führt, so ist dies eine besondere Sache, die nicht notwendig mit dem europäischen Kriege verknüpft werden muß. Schriftl.)

Eine Rede des Königs von Schweden.

Stockholm, 4. Mai. (Tel. Cit. Brsk.)

Der König von Schweden hat anlässlich des Stapellaufs des aus freiwilligen Gassen gebauten Panzerschiffes „Sverige“ folgende Rede gehalten:

„Wir leben in einer gefährlichen und unruhigen Zeit. Bis jetzt glückte es, unser Land vom Selbstbrand frei zu halten. Die Gefahr, in den andauernden Kampf hineingezogen zu werden, ist für uns jetzt nicht geringer als zu Beginn des Krieges. Die Schwierigkeiten steigen in dem Maße, wie der Kampf immer erbitterter wird. Wir dürfen uns also nicht in Sicherheit wiegen, sondern müssen uns bereit halten, daß auch für uns die Stunde des Streites schlagen kann.“

Vom Beginn an sah ich es als gebotene Pflicht an, eine strenge Neutralität wahrzunehmen. Aber sollte, was Gott beschützen möge, die Lage eintreten, daß ich mich gezwungen sehe, die Söhne des Landes zur Verteidigung der Freiheit und Selbstständigkeit des Vaterlandes aufzurufen, so weiß ich sicher, daß in dem Augenblick Schwedens Volk wie ein Mann aufsteht und seinem König folgt, um den Kampf bis zum glücklichen Ende durchzuführen. Eine große und schwere Verantwortung liegt auf meinen Schultern; aber auch jeder andere hat teil daran. Darum hoffe ich, daß niemand durch Wort oder Tat etwas begehrt, was unsere Stellung in diesen schwierigen Zeiten verschlechtert. (Br. B.)

China und Japan.

Amsterdam, 4. Mai. (Cit. Tel., Cit. Bl.)

Das Reutersche Bureau meldet aus Peking: Die chinesische Regierung kündigte gestern dem japanischen Gesandten die Antwort auf die neuen japanischen Forderungen ein. Der Gesandte erklärte einige der chinesischen Vorbehalte als nicht zufriedenstellend und zog deshalb im Namen seiner Regierung das Angebot der Rückzahlung von Nianhsion zurück.

Die Vereinigten Staaten neutral.

Kopenhagen, 5. Mai. (P.-Tel. Cit. Brsk.)

„Ruhige Slovo“ meldet aus Moskau: Die Regierung in Washington ließ in Peking erklären, sie werde im Falle eines chinesisch-japanischen Konfliktes neutral bleiben.

Neutralitäts- und Friedensbewegung in Amerika.

Wien, 5. Mai. (P.-Tel. Cit. Brsk.)

Die „Reichspost“ meldet aus New-York: Nicht in Boston liegende Munitionstragtdampfer, deren Abfahrt nach England in der letzten Woche erfolgen sollte, konnten nicht abfahren, weil die Bostoner Frachtarbeiter sich im Interesse des Friedens weigerten, die Dampfer zu verfrachten. Die Verhandlungen der Meeder mit der Arbeiterschaft haben bisher kein Ergebnis erzielt.

Mailand, 5. Mai. (P.-Tel. Cit. Brsk.)

„Sera“ meldet aus New-York: Hier ist die Gründung einer Deutsch-Französischen Verbundgesellschaft gegen die Neutralitätsverletzungen des Präsidenten Wilson erfolgt. Die Neutralitätsverletzung wird in der Zulassung der Waffenexporte nach England und Frankreich erblickt. Der Verbundgesellschaft sind die bedeutendsten Politiker der nach der letzten Präsidentenwahl begründeten Roosevelt-Partei und eine Anzahl anderer hervorragender Männer beigetreten.

Dynamitexplosion in Ohta.

147 Opfer.

Petersburg, 4. Mai. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amlich wird gemeldet: Bei der Explosion in der Fabrik für Sprengstoffe in der Petersburger Vorstadt Ohta am 29. April, in der im Augenblick der Explosion 278 Arbeiter tätig waren, wurden 28 getötet oder derart verwundet, daß sie ihren Verletzungen erliegen sind, 50 Arbeiter wurden in das Hospital eingeliefert; 43 werden vermisst. In den Werkstätten für Hälsen wurden vier Arbeiter getötet. Drei mußten in Pflege genommen werden. Von den 18 die Fabrik überwachenden Soldaten wurden 11 getötet und 4 in das Hospital übergeführt.

Die Gesamtzahl der Opfer ist folgende: Verwundet 63 Personen, ferner 34, die nicht dem Fabrikpersonal angehören. Getötet oder ihren Verletzungen erliegen sind 41 Personen, vermisst werden 43. Im ganzen hat das Unglück 147 Opfer gefordert, zu denen 34 Privatpersonen gerechnet werden müssen.

Russische Kultur.

Berlin, 4. Mai. (Cit. Tel. Cit. Bl.)

Die Reichsregierung veröffentlicht eine Denkschrift über die Behandlung der deutschen Konsuln in Rußland und über die Zerstörung der deutschen Botschaft in Petersburg. Daraus geht hervor, daß die deutschen Beamten von der russischen Polizei wie gemeine Verbrecher behandelt und in monatelanger Einzelhaft gehalten werden, sodaß sich ein Fall von Wahnsinn ereignete. Mehrere Konsuln und Konsulatsbeamte befinden sich auch heute noch in russischen Gefängnissen, wo ihnen die entwürdigende Behandlung zuteil wird.

Rundschau.

Einjährigenprüfung für Mittelschüler und Privatschüler.

Auf eine Eingabe des Rektors Breidenstein, als Erstem Vorsitzenden des Preussischen Vereins für das mittlere Schulwesen, betreffend die Zulassung von Mittelschülern und Privatschülern zur Prüfung über den Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst, hat der Kultusminister von Trott zu Solz folgenden geantwortet:

„Im Einverständnis mit dem Herrn Reichskanzler,

mit dem Herrn Minister des Innern und dem Herrn Kriegsminister genehmige ich, daß während des Krieges, und zwar unabhängig davon, ob sie militärtätig sind oder nicht, junge Leute, welche eine 9-klassige, anerkannte Mittelschule erfolgreich bis zum Schluß besucht haben oder durch Privatunterricht vorbereitet worden sind, an höheren Lehranstalten zur Ablegung der Prüfung zum Nachweis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst nach dem Erlaß vom 10. Aug. 1914 — II II 2114 — zugelassen werden. Die durch Privatunterricht Vorbereiteten sind in der Regel nur dann zuzulassen, wenn sie das 17. Lebensjahr vollendet haben. Doch kann auch bei ihnen im Hinblick auf die Bestimmung des § 89,1 der Wehrordnung und zur Vermeidung von Härten in besonderen Ausnahmefällen die Zulassung vor vollendetem 17. Lebensjahre durch das Provinzialschulkollegium erfolgen. — An Prüfungsgebühren ist derselbe Betrag von 25 Mark zu erheben, welcher von fremden Prüfungen für die Ablegung der Schlußprüfung an 6-klassigen höheren Lehranstalten zu zahlen ist (Erlaß vom 21. Nov. 1902 — II II 2103 II — Zentralblatt 1903 S. 197 f.). Dies gilt von jetzt ab auch für die übrigen nach dem Erlaß vom 10. Aug. 1914 — II II 2114 — zu prüfenden jungen Leute.“

Letzte Drahtnachrichten**Beschädigung von Furnes.**

Oslo, 5. Mai. (T.-U.-Tel.)

Eine Privatdepesche des „Baderland“ meldet aus Dänemark: Nach der Beschädigung Dänemarks begann jetzt ein heftiges Feuer auf Furnes, wodurch außerordentlich viel Schaden angerichtet wurde. Sechs deutsche Flieger leisteten das Geschützfeuer. Ein Flugzeug wurde zum Landen gezwungen; die Besatzung, ein Leutnant und ein Gemeiner, gefangen genommen.

Wie sich England die belgische Neutralität dachte!

Die englische Spiegelgeschichte mit dem Schutze der Neutralität Belgiens wird, so schreibt unser Berliner Mitarbeiter, durch folgende weitere Tatsachen beleuchtet. Im Januar 1911 stand die Frage der niederländischen Küstenverteidigung in der zweiten niederländischen Kammer zur Erörterung. In sehr erbitterter Weise nahmen die britisch-französischen Zeitungen hierzu Stellung und in diesen Auseinandersetzungen machte jene Presse in ihrer Begegnung die Küstenverteidigung des Gesamtlandes, das beide Länder (Frankreich und Großbritannien) Belgien im Falle eines Krieges mit Deutschland als gemeinsames Aufmarschgebiet betrachteten und das infolge der Neubefestigung Wiffingens eine Vereinigung der beiderseitigen Truppen verhindern werden könnte. Dieses Geheimnis war ja in Deutschland längst kein Geheimnis mehr, aber es ist angebracht, die „Times“ und die anderen größeren englischen Zeitungen daran zu erinnern, daß sie ausdrücklich Belgien als Aufmarschgebiet für eine kombinierte britisch-französische Armee in Anspruch genommen haben. So dachten sich die englischen Drahtzieher den Schutz der belgischen Neutralität und Sir Edward Gren wird gut tun, einmal in jenen Jahrgängen der englischen Presse nachzublättern, um sich über die wahren Absichten Englands zuverlässig zu informieren.

Aus Deutsch-Südwestafrika.

Rotterdam, 5. Mai. (T.-U.-Tel.)

Neuter meldet aus Kapstadt, daß die Truppen Bothas am 2. Mai Ojimbingwe, 60 Meilen westlich von Windhof, besetzten. 28 Deutsche wurden gefangen genommen. Von den Unionstruppen wurden 3 Soldaten getötet und 2 verwundet.

**SANATOGEN**

Von 21000 Ärzten anerkanntes Kräftigungsmittel für Körper und Nerven. Sanatogen schafft einen Kräftevorrat, aus dem jeder Mehrverbrauch an Körper- und Nervenkraft ersetzt werden kann. So bietet es also auch für unsere im Felde stehenden Krieger eine unvergleichliche Möglichkeit zur Erhaltung der Gesundheit und Widerstandskraft. In allen Apotheken und Drogerien. Die Sanatogenwerke Berlin 48 N/1. Friedrichstr. 231, versenden kostenlos erklärende Schriften über:

Sanatogen als Kräftigungsmittel!

1. bei Nervenleiden
2. bei Rekonvaleszenz und Schwächezuständen aller Art
3. bei Magen- und Darmleiden
4. bei Lungenleiden
5. bei Bleichsucht und Blutarmut
6. bei Kinderkrankheiten
7. bei Frauenleiden
8. bei Ernährungsstörungen
9. Merkblatt für werdende Mütter und Wöchnerinnen.

Wer Sanatogen noch nicht kennt, verlange eine Gratisprobe von der obengenannten Firma.

Verantwortlich für Vollst. Heilung u. Sport: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Köchel. Sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsgesellschaft m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Redaktion oder Geschäftsstelle zu adressieren.

